

2 | 2020

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden »An Bröl und Wiehl«



Jugend und Kirche

GOTT IST JUNG

Anregungen der
Jugendsynode 2018

IST DER ZUG ABGEFAHREN?

Religiöse Themen sind nicht tot.

DU BIST RICHTIG!

Christliche Jugendarbeit
im JuZe Nümbrecht

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



- 02 **Auf ein Wort: Die Jugend – der ewig »junge Christus«**
- 04 **»Gott ist jung«** Gedanken zur Jugendsynode 2018
- 06 **Was denkt die Jugend über Gesellschaft und Kirche?**
- 08 **Antworten**
- 10 **Ist der Zug abgefahren?**
- 12 **BDKJ – katholische Jugendliche im Erzbistum Köln**
- 13 **»Von Dreien getragen«**
Jugendarbeit in Morsbach-Friesenhagen-Wildbergerhütte
- 14 **FFF 2019 – Jugend mischt auf! Und nun?**
Interview mit Niklas Franken
- 16 **Hallo, Mister Gott, hier spricht die Jugend**
- 18 **Kritisches aus dem Hollenberg-Gymnasium**
Wie kann Kirche damit umgehen?
- 20 **Du bist richtig** – Offene Jugendarbeit in der Gemeinde Nümbrecht
- 22 **Jugend und Kirche – Was läuft bei euch?**
- 24 **Wo Religion als Zuflucht selbstverständlich ist**
Jugendliche in der indischen Kirche
- 26 **»An Bröl und Wiehl« ist was los**
Angebote für Kinder und Jugendliche im SB
- 28 **Jung im doppelten Sinne**
Kirche in Nigeria
- 29 **Aktuelles und Veranstaltungen**
- 34 **Termine und Gottesdienste**
- 36 **Zu guter Letzt**
- 37 **Impressum und Quellennachweis**



Jugend und Kirche

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Redaktionsteam hatte die Grundplanung für diese fünfkant-Ausgabe gerade abgeschlossen und die Suche nach geeigneten Autoren, Texten und Bildern begonnen, als die unheimliche Bedrohung durch die neue Coronavirus-Erkrankung (COVID-19) deutlich wurde.

Wie sollten wir darauf reagieren? Ist es wirklich so, dass Sie als unsere Leser*innen »keinen Kopf« mehr haben für andere Themen als nur für »Corona«: die erforderlichen Schutzmaßnahmen, die Einschränkungen, die durch den Shutdown des öffentlichen Lebens verursachten wirtschaftlichen Probleme und dergleichen mehr?

Wir haben uns im Redaktionsteam telefonisch und per E-Mail ausgetauscht und folgende Vorschläge gegeneinan-

der abgewogen: Die Ausgabe 2/2020 ganz ausfallen lassen und das Thema in einer späteren Ausgabe aufgreifen? Oder auf das Thema Corona umschwenken? Oder wie geplant den Themenbereich »Kirche und Jugend« bearbeiten?

Dabei standen zwei wichtige Fragen im Vordergrund: Wird das Spannungsfeld »Jugend und Kirche« angesichts dieser Corona-Pandemie wirklich unbedeutend? Wird die Bewältigung der Gesundheits- und der dadurch verursachten Wirtschaftskrise alles weitere Denken, Planen und Arbeiten langfristig in unseren Gemeinden überlagern?

Wir haben uns für das Weiterarbeiten am Thema entschieden!

Bei der Einarbeitung in dieses Thema ist uns sehr deutlich geworden, dass es

nicht »die Jugend« und nicht nur den einen »richtigen« Weg für kirchliches Handeln gibt. Und es wird immer klarer, dass es sehr schlecht um die Zukunft der Kirche bestellt sein wird, wenn sie in ihren festen Positionen unbeweglich verharrt und dadurch die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ganz verlieren sollte.

Wir möchten Sie auf dieses für den Bestand der Kirche existenzielle Problemfeld aufmerksam machen. Vielleicht finden wir ja gemeinsam für unsere Gemeinden Lösungsansätze? Genau deshalb sind wir bei diesem spannenden und bedeutsamen Thema geblieben!

Wolfgang Clees

Die Jugend – der ewig »junge Christus«

■ Liebe Leserinnen und Leser!

Mitten in der beispiellosen Corona-Pandemie schreibe ich meinen Artikel »Auf ein Wort«. Ich weiß nicht, wann die Leserinnen und Leser ihn lesen werden. Eines weiß ich jedoch: Zurzeit haben die meisten von uns ganz andere Dinge im Kopf als unser neues Thema. Und so ist es auch für mich nicht ganz einfach, in der jetzigen Situation diesen Leitartikel zu schreiben. Dennoch will ich mich der Aufgabe nicht entziehen, in der Hoffnung, dass wir irgendwann wieder normal denken und leben können. Also zum Thema:

Ich bin im Jahre 1977 zum Priester geweiht worden. Meine erste Kaplanstelle war in Neuss. Als ich mich bei meinem neuen Pastor vorstellte, sagte er zu mir: »Herr Kaplan, ich nehme Ihnen alle Aufgaben ab. Ich habe nur eine Bitte: Kümmern Sie sich um die Jugend!« Ich bin dieser Bitte meines Pastors gefolgt und durfte

»Wenn wir ehrlich sind,
dann haben wir die
Jugend zum größten Teil
verloren.«

vier Jahre lang hauptsächlich Jugendarbeit machen. Es war eine wunderbare Zeit, die schönste in meinem bisherigen Priesterleben. Wir hatten viel Jugend in

der Pfarrei. Die Jugendlichen kamen zahlreich in die Gottesdienste, sie trafen sich in Gruppen, sprachen über Gott und die Welt, nahmen an religiösen Wochenenden, ja sogar Exerzitien, teil und fuhren gemeinsam in die Ferien. Die meisten Kinder- und Jugendlager, die wir anboten, waren innerhalb weniger Stunden oder Tage ausgebucht. In diesen Jahren durften wir vier Primizen feiern. Es waren alles junge Männer, die aus der Jugendarbeit kamen.

Wenn ich an diese Zeit denke, dann überkommen mich Traurigkeit und Wehmut. Ich frage mich: Wo ist die Jugend heute in der Kirche? Wo finden wir die Jugendlichen in unseren Gottesdiensten? Was beschäftigt sie, woran glauben sie?

Wenn wir ehrlich sind, dann haben wir in der Kirche die Jugend zum größten Teil verloren. Dies ist eine sehr schmerzvolle Erfahrung. Denn wir brauchen die Jugend. Sie ist ein großer Schatz und Reichtum für die Kirche. »Ihre Fragen fordern uns heraus, ihre Zweifel rufen uns auf, nach der Qualität unseres Glaubens zu fragen. Auch ihre Kritik ist notwendig für uns, denn nicht selten hören wir durch sie die Stimme des Herrn, der uns zur Umkehr des Herzens und Erneuerung der Strukturen aufruft.« Mit diesen Worten hat es die Bischofssynode formuliert, die unter der Leitung von Papst Franziskus im Oktober 2018 in Rom über das Verhältnis von Jugend und Kirche nachdachte.

Wenn wir uns fragen, wie es zu dieser großen Entfremdung von Kirche und Jugend gekommen ist, dann gibt es sicher zahlreiche Antworten. Da ist z. B. das Fehlen junger Priester und Jugendkapläne zu nennen, die die jungen Menschen in ihrem Leben und Glauben begleiten könnten.

Anders als in meiner Kaplanzeit ereignet sich das Leben junger Menschen heute nicht mehr in der Pfarrei,

»Entscheidende
Bruchstelle der
Entfremdung scheint die
Sexualität zu sein.«

sondern meist abseits der Gemeinde. Man lebt in einer durch und durch digitalisierten Kultur. Das Internet und die sozialen Netzwerke sind ein Raum, in dem junge Menschen viel Zeit verbringen und sich einfach treffen können. Da bleibt jugendliches Engagement in der Gemeinde oft auf der Strecke.

Auch der Gottesglaube wird nicht mehr so weitergegeben wie in der Vergangenheit. Mütter und Väter spielen in der Erziehung und bei der Glaubensweitergabe zwar nach wie vor eine große Rolle, aber sie können diese wichtige Aufgabe oft nicht mehr erfüllen, weil sie selbst in ihrem Glauben unsicher geworden sind.



Statt als »spannend« und »sinnlich« wird die Kirche seitens vieler Jugendlicher eher als langweilig, eintönig und somit als unvereinbar mit ihrem Lebensstil, ihrer Dynamik und Originalität erlebt. Wenn »Spontanität« als ein zentrales Merkmal der heutigen Jugendkultur verstanden wird, dann finden die jungen Menschen diese Haltung nur noch selten in der Kirche und in den Gemeinden. Dies macht sich auch in der Liturgie bemerkbar. Sprache und Musik in unseren Gottesdiensten sind oft nicht mehr die Sprache und Musik der Jugend.

Die größte und entscheidende »Bruchstelle« der Entfremdung zwischen Kirche und Jugend scheint mir aber nach wie vor die Sexualität zu sein. Junge Menschen sehen in Körper und Sexualität eine wesentliche Bedeutung für ihr Leben und die Weiterentwicklung ihrer Identität, da sie unabdingbar sind, um Freundschaft und Gefühle zu erleben. Die Sexualmoral der Kirche ist dagegen oft Grund für Unverständnis und Entfremdung, da sie als Raum des

Urteils und einer bloßen Verbotsmoral empfunden wird. Selbst wenn die Werte Treue, Partnerschaft, Ehrlichkeit unter Jugendlichen (wieder) hoch im Kurs stehen, so wollen sie in sexuellen Dingen nicht die Strenge einer biblischen Auffassung und die Ansichten des Lehramtes gelten lassen. Alle Versuche, hier Brücken zu schlagen, sind gescheitert.

»Mit Frische und Glauben spiegeln junge Menschen den ewig »jungen Christus« wider.«

Wenn wir die jungen Menschen wieder zurückgewinnen wollen, dann müssen wir als Kirche wieder Gesprächspartner der Jugendlichen – auch in Fragen der Sexualität – werden und die große Kluft zwischen Lehre und Leben zu überwinden versuchen.

Insgesamt brauchen wir eine neue Wertschätzung der Jugend und ihres

Reichtums. Die Jugend ist – wie die Synode sagt – »eine eigenständige und anregende Lebensphase, die Jesus selbst gelebt und damit geheiligt hat. Mit ihrer Frische und ihrem Glauben tragen junge Menschen dazu bei, den ewig »jungen Christus« widerzuspiegeln.«

Zum Schluss möchte ich all jenen in unserem Seelsorgebereich von Herzen danken, die sich um die jungen Menschen kümmern. Ich weiß, dass Jugendarbeit heute ganz anders ist als noch zu meiner Kaplanzeit. Sie ist wesentlich schwieriger und anspruchsvoller geworden und wird oft von Enttäuschungen begleitet. Umso mehr bin ich beeindruckt von dem Engagement all unserer Jugendlichen und jungen Erwachsenen. ■

**Ihr Pfarrer
Klaus-Peter Jansen**



»Gott ist jung«

Gedanken zur Jugendsynode 2018

(3. bis 28. Oktober 2018)

Die Jugendsynode zum Thema »Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung« ist nun 1 ½ Jahre her. Bischöfe, Seelsorger, Ordensleute, Laien, Experten und Jugendliche selbst haben aus aller Welt an dieser Versammlung teilgenommen. Mit diesen Akteuren wurde das Ziel verfolgt, viele unterschiedliche Stimmen zu hören. Stimmen von Jugendlichen, die mit Verwahrlosung, geringer Bildung, Ausbeutung und Vertreibung kämpfen und Stimmen jener, die in gesicherten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen aufwachsen. Diese unterschiedlichen Verhältnisse auf den jeweiligen Kontinenten zeigen die große Herausforderung. Es wurden große Anstrengungen unternommen, alle Stimmen zu hören und auch zu berücksichtigen. Im Vorfeld gab es z. B. die Möglichkeit per weltweiter Online-Umfrage einen Beitrag zur Synode zu leisten. Die Meinungsäußerungen im Vorfeld und die Diskussionen bzw. Beratungen der Synode sind in das Abschlussdokument »Christus vivit/Christus lebt« eingeflossen. Herausgekommen ist ein Abschlussdokument, welches 60 Seiten umfasst und einige Impulse für unsere Gemeinden vor Ort bereithält. Denn der Weg der Synode ist ausdrücklich noch nicht zu Ende. »Christus vivit« ist somit auch Orientierungshilfe für das pastorale Wirken der Kirche vor Ort. Trotz der Fülle möchte ich einige Abschnitte daraus hervorheben und diese kurz kommentiert vorstellen.

Artikel 4 – Vorwort

Das gesamte Dokument orientiert sich an der Emmausgeschichte (vgl. Lk 24,13-35), um die kirchliche Sendung in Bezug auf die junge Generation (16-29 Jahre) besser zu verstehen. Jesus geht an der Seite der Jünger und hört sich geduldig die Erlebnisse und ihre Sicht der Dinge an. So ist der erste Teil des Dokuments mit »Und er ging mit ihnen« (Lk 24,15) überschrieben. Hier geht es um das Zuhören und Wahrnehmen der Lebenswelt von jungen Menschen in all ihrer Vielfalt. Der zweite Teil »Da wurden ihre Augen aufgetan« (Lk 24,31) ist ein Teil der Interpretation des synodalen Themas. Der dritte Teil »Noch in der selben Stunde brachen sie auf« (Lk 24,33) enthält »Wahlmöglichkeiten für eine spirituelle, pastorale und missionarische Umkehr«.

Artikel 6-9 – Empathisch zuhören und sehen

Die Kirche tritt durch das Zuhören in die

Bewegung Gottes zum Menschen ein. Jugendliche haben den Wunsch, dass man ihnen zuhört, sie anerkennt und begleitet. Im kirchlichen Raum machen aber viele die Erfahrung, dass man »ihre Stimme nicht für interessant und nützlich hält«. Insbesondere die an den Rand gedrängten oder verwahrlosten jungen Menschen erhalten nur spärlich Aufmerksamkeit.

Zudem ist es wichtig, nicht mit »vorgefertigten Antworten und Patentrezepten« zu reagieren, sondern die »Neuheit der Fragestellungen zuzulassen und die in ihnen liegende Provokation zu begreifen«.

Zuhören und Begleiten ist ein Kernthema der Synode. Es beschreibt eine Haltung, die jungen Menschen die Möglichkeit gibt, auch einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten. Nur wenn junge Menschen mit ihren Fragen, Anliegen und Ideen wirkliches Gehör finden, kann das gelingen.

Artikel 29-31 – Alle Formen von Missbrauch wahrnehmen und auf diese reagieren

Wer sich ernsthaft mit der Begleitung von jungen Menschen befasst, muss auch die entstandenen Verletzungen durch jedweden Missbrauch benennen und bekämpfen. Die Synode bekräftigt die Umsetzung rigoroser Präventionsmaßnahmen und benennt verschiedene Formen von Missbrauch, die es auszumerzen gilt. Ausdrücklich dankt die Synode denjenigen, die öffentlich anklagen. Es braucht diese Anklage und Öffentlichkeit, damit eine größere Entschlossenheit entsteht, jeglichem Missbrauch entgegenzutreten.

Artikel 52-57 – Partizipation und Protagonismus

Jugendliche haben vielfältige Anliegen auf dem Herzen. »Soziale und ökologische Nachhaltigkeit, Diskriminierung und Rassismus« sind ihre Themen. Sie haben das Potenzial, z. B. mit digitaler Kommunikation zu mobilisieren und politischen



Papst Franziskus mit Jugendlichen bei der Jugendsynode 2018

Druck auszuüben. Es gilt, die jungen Menschen aus der passiven Rolle zu entlassen. Sie sind schon jetzt bereit, als Akteure »großherzig ihren Dienst anzubieten. Gemeinden und Verbände bieten jungen Menschen die Möglichkeit, sich zu engagieren (...). Manchmal trifft die Bereitschaft junger Menschen auf eine gewisse autoritäre Haltung und Misstrauen bei Erwachsenen und Seelsorgern, die ihre Kreativität nicht ausreichend anerkennen und sich schwertun, Verantwortung mit ihnen zu teilen.«

Dieser Absatz verweist einerseits auf das Potenzial der Jugend und andererseits auf einen mal mehr oder weniger offen ausgetragenen Konflikt auch in unseren Gemeinden. Die Synode ermutigt dazu, Jugendliche offensiv als Protagonisten anzuerkennen. Sie sind bereits solche in vielen Gemeinden z. B. bei Gruppenstunden, Ferienlagern oder als Katechetinnen und Katecheten in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung. In diesem Tun gilt es, sie wohlwollend zu begleiten. Es gilt zu berücksichtigen: Jugendliche müssen auch Fehler machen dürfen, um sich weiterentwickeln zu können.

Artikel 91-100 – Eine Kirche, die begleitet

Die vielfältigen Möglichkeiten bieten besonders jungen Menschen viele Optionen. Ein Dienst der Kirche ist es, präsent zu sein und zu begleiten, damit junge Menschen abgewogene, solide und gut fundierte (Lebens-)Entscheidungen treffen können. Hier sind die Familienmitglieder, Lehrer, Gruppenleiter, Trainer sowie weitere Bezugspersonen gerufen, diesen Dienst anzunehmen. Die Jugendlichen auf der Synode fordern ihn ausdrücklich auch von den Priestern und Ordensleuten ein, »auch wenn diese kein Monopol auf Begleitung besitzen.« Ausdrücklich wird betont, dass »Väter und Mütter mit tiefer Glaubenserfahrung und Menschlichkeit« auch als geistliche Begleiter so nötig sind wie nie zuvor.

Es gilt die Verantwortung einer jeden Person zu erkennen, die sie in der Begleitung von jungen Menschen hat. Mit Offenheit und auch Rat zur Seite zu stehen, beginnt in der eigenen Familie und erstreckt sich über die Arbeit bis hin in unsere Gemeinden oder Vereine.

Artikel 165-167 – Schlusswort

Jugendliche fordern eine »authentische, leuchtende, transparente und frohe Kirche. Nur eine Kirche der Heiligen kann dieser Forderung gerecht werden.« Ausdrücklich werden die Beispiele vieler junger Menschen auf der Synode hervorgehoben, die mit großer Treue das Evangelium leben. Es sind Beispiele von jungen Christen, die in der Verfolgung leben oder von jungen Christen, die Jesu Leidenschaft teilen, verschwenderisch zu lieben.

Ich möchte mit einem Zitat enden, welches aus dem Schlusswort stammt und für jeden gilt: »Es gibt eine Sprache, die alle Männer und Frauen aller Zeiten, Orte und Kulturen verstehen können, weil sie unmittelbar und leuchtend ist: Es ist die Sprache der Heiligkeit.« ■

Stephan Berger
Kreisjugendseelsorger



Was denkt die Jugend über Gesellschaft und Kirche?

»Was in der Gesellschaft läuft, kümmert sie kaum.« Sie selbst sind sich wichtig. Und ihre Familien. Gerhard Wegner hat 19- bis 27-Jährige zu Leben und Glauben befragt.

Chrismon: Sie wollten von jungen Menschen wissen, was ihnen wichtig ist, was sie sich wünschen und was sie fürchten. Was haben Sie herausgefunden?

Gerhard Wegner: Auf die Frage, was ihr Leben bestimmt, sagten alle wie aus der Pistole geschossen: ich. Das Leben dreht sich um mich, und ich bin für alles allein verantwortlich, was in meinem Leben passiert. Das sagten 87 % von denen, die sich als nicht religiös verstehen und 72 % der Religiösen. Diese große Ich-Bezogenheit überraschte uns.

Ist das gesunde Selbstbewusstsein oder narzisstische Selbstüberschätzung?

Daraus spricht großes Selbstbewusstsein, man will viel bewirken, traut sich das zu. Das ist ja auch gut. Aber Institutionen wie Parteien, Kirchen oder die Gesellschaft insgesamt sind nicht mehr wichtig. Das ist auch erschreckend, weil man das Gefühl hat, das Leben dreht sich nur noch um sie, ihre Familie, vielleicht noch um Freunde. Was sonst in der Gesellschaft läuft, kümmert sie kaum.

Aber bei Demos gegen Rechtspopulismus und Rassismus sind viele junge Menschen dabei. Sie sorgen sich um den Klimawandel, bringen sich durchaus ein. Wie geht das zusammen?

Die 20-Jährigen nehmen gesellschaftliche Problemlagen begrenzt wahr: Nur 25 % beunruhigt der Klimawandel, und dagegen kann nur jeder selbst etwas tun. Das ist das Credo dieser Generation. Persönliche Sorgen wie z. B. Krankheiten sind viel wichtiger. Ihr Engagement hat aber wenig mit großen Reformbewegungen, gemeinsamen Idealen oder ideologischen Überzeugungen zu tun – wie sie für Generationen davor wichtig waren.

Psychologen sagen, dass Depressionen unter Jugendlichen zunehmen. Was macht ihnen Angst?

Eine Studienteilnehmerin sagte: Ich kann nicht an Gott glauben, denn wenn ich recht überlege, bin ich ja selbst Gott. Ich bin für alles verantwortlich, was in meinem Leben passiert. Wenn dann etwas schief läuft, kann das schnell zu einer schweren Lebenskrise führen. Die Schuld kann man nun weder auf jemand anderen schieben noch auf die Gesellschaft, wie wir das früher gerne getan haben und was tröstete. Aber trotzdem sind die jungen Leute sehr zufrieden. Viele vergaben die Note Zwei für das Gefühl ihrer persönlichen Lebenssituation. Rechtspopulismus, Klimawandel, Kriegsgefahren trüben dieses Wohlfühl nicht.

Sie sagen, die jungen Erwachsenen haben nichts mehr übrig für Institutionen. Was denken sie über die Institution Kirche?

Viele finden die Kirche gut, weil sie sich um Arme, Alte und Schwache kümmert. Aber mit ihrem Leben hat das nichts zu tun – die Kirchen tauchen überhaupt nicht auf. Das ist bei den 19 %, die sich als religiös verstehen, nur graduell anders. Die Jugendlichen haben keine Fragen mehr an die Kirche und erwarten auch nichts von ihr.

Sie sprechen von der ersten postchristlichen Generation.

Ja, denn keine Generation vorher lebte in so großer Entfernung von der Institution und weitgehend ohne Glaubensbindungen. Für die Kirche ist das ein alarmierender Befund. Sie muss sich sehr umstellen, wenn sie diese Menschen erreichen will.

Die Institution ist das eine, der Glaube das andere. Das muss ja nicht unbedingt zusammengehen. Wie viele 20-Jährige glauben an Gott?

Rund 25 % gaben an, an Gott zu glauben. Bemerkenswert ist, dass fast die Hälfte sagt, sie betet. Aber das Gebet ist seltener ein Gespräch mit Gott. Es ist mehr Meditation, ein Gespräch mit sich selbst, in dem sie sich auf sich und ihre Fähigkeiten besinnen. Das kann man vielleicht auch als Religiosität bezeichnen – aber eine sehr innerliche Religiosität, über die man nicht redet, weil es einem peinlich ist.

Im Protestantismus gab es immer wieder Phasen der Innerlichkeit. Ist das, was Sie heute beobachten, vielleicht gar kein Glaubensabbruch?

Diese heutige Innerlichkeit hat nichts zu tun mit ev. Innerlichkeit, die es seit fast 300 Jahren gibt. Da darf man sich nichts vormachen. Dieser Innerlichkeit ging es um die Besinnung auf Gott und Christus, die in mir leben und die ich mir innerlich aneigne. Das hatte eine große Kraft und Bedeutung. Bei der jungen Generation gibt es keinen anderen Kern als sie selbst. Aber man könnte Brücken zu ihnen bauen.

Wie könnten die aussehen?

Man muss genau an diesen starken Glauben an sich selbst anknüpfen. Die Antwort des Protestantismus darauf heißt Berufung: Gott beruft jeden einzelnen Menschen, damit er seine Kräfte und Fähigkeiten einsetzen kann für andere. Die Devise lautet: Folge deiner Berufung!

Aber wird dadurch nicht das große Ego bestärkt?

Es bestärkt zwar das Ego, bezieht es aber zugleich in einen größeren Zusammenhang mit Gott ein. Indem mir Gott mein Ich und meine Fähigkeiten geschenkt hat,



Wirklich nur Handy und chillen!? Jugend interessiert sich für so viel mehr!

bewahrt er mich vor Narzissmus. Denn eine Berufung kann man nicht alleine leben, die anderen sind ja auch alle berufen. Diesen theologischen Fokus sollte die Kirche neu voranbringen.

Tausende Jugendliche fahren jedes Jahr zur ökumenischen Gemeinschaft nach Taizé. Auch die Freikirchen mit ihren Lobpreis-Gottesdiensten haben großen Zulauf. Wie erklären Sie sich das?

Lobpreis-Gottesdienste beziehen sich sehr auf Gott und den Einzelnen. Das passt zur Ichorientierung. Spirituelle Zentren wie Taizé sind attraktiv, weil dort vorgelebt wird, was christlicher Glaube heißt, und jeder kann mitmachen, aber auch wieder gehen, wenn es ihm reicht.

Ist die ev. Kirche zu bürgerlich und zu langweilig? Braucht es radikalere Lebensformen, um für Jugendliche attraktiv zu sein?

Eine gewisse religiöse Radikalität täte uns ganz gut. Sich um niedrige Schwellen zu bemühen, ist Unsinn, wenn es um Religiosität geht. Man muss Hürden überspringen bis einen

Religion fasziniert. Das funktioniert nur, wenn einem das vorgelebt wird. Ich halte es auch für wichtig, dass die Kirche religiös eindeutige Botschaften sendet.

Welche zum Beispiel?

Die Kirchen könnten etwa eine Kampagne zum Thema Taufe starten oder zu Passion und Ostern – etwas, was immer weniger verstanden wird. Selbst wenn dadurch lediglich religiöses Grundwissen vermittelt würde, wäre das ein Erfolg.

Ist es überhaupt sinnvoll, dass die Kirche so viel Energie darauf verwendet, die jungen Leute zu erreichen, die schon weit weg sind?

19 % der jungen Erwachsenen geben an, dass sie religiös sind. Sie werden die Kirche reformieren, wenn man sie lässt. Weitere 20 % sind religiös unentschlossen. Auf diese knapp 40 % kommt es an! Wichtig ist auch, dass die Kirche Eltern unterstützt, die ihre Kinder religiös erziehen wollen. Viele trauen sich das nicht mehr zu.

Wie könnte man junge Erwachsene dazu bringen, sich mehr für gesellschaftliche Entwicklungen zu interessieren?

Man muss ihnen klarmachen, dass es für ihr eigenes Leben nützt. Und sie einladen, sich punktuell zu engagieren, das kann eine Demo sein oder eine Form des Events oder Happenings annehmen. Wenn sich solche punktuellen Formen ausweiten, kann sich kurzfristig eine politische Bewegung entwickeln. Das kann aber auch in die rechtspopulistische Richtung gehen. Wenn sich jeder nur daran orientiert, was ihm selbst nützt, haben Ideologen leichtes Spiel. ■

Das Interview führte

Claudia Keller,
Redakteurin,

mit **Pastor Dr. Gerhard Wegner,**
Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD

*Mit freundlicher Genehmigung
übernommen aus dem ev. Magazin
ChrismonPlus 2/2019.*



Antworten

Der Brief von Frau Koch aus dem SB Morsbach/Friesenhagen/Wildbergerhütte war der einzige, der sich ebenso nachdenklich wie ausführlich mit den Fragen auseinandersetzt, die wir im Heft 1/2020 zum Thema dieses Heftes gestellt haben. Wir haben uns sehr darüber gefreut und finden, dass er es wert ist, hier in leicht gekürzter Form wiedergegeben zu werden:

■ Lieber Wolfgang Clees!

Im folgenden Text möchte ich mich gerne mit dem Thema rund um »Kirche und Jugend« auseinandersetzen. Dazu werde ich nun Ihre gestellten Fragen mit meiner eigenen Einschätzung beantworten.

Welche Beziehung haben Kirche und Jugend zueinander?

Ich habe das Gefühl, dass sich in manchen Gemeinden Kirche und Jugend immer weiter voneinander wegbewegen anstatt sich zu vereinen. Auch wenn es vereinzelt immer noch Jugendliche in den Kirchen gibt, kann sich der Großteil von ihnen nicht mehr mit der Kirche, dem Glauben oder einfach mit dem Gang in die Kirche identifizieren. Häufig haben Jugendliche nur noch aufgrund ihrer Eltern oder Großeltern einen Bezug zur Kirche, selten entsteht dieser aus Eigeninitiative.

Was erwarten Kirche und unsere Gemeinden von der Jugend und was erwartet die Jugend von der Kirche und den Gemeinden?

Die Kirche erhofft sich natürlich, dass sich Jugendliche wieder in der Kirche einbringen. Vermutlich möchten Gemeinden und Kirche, dass der Glaube weiterverbreitet und die junge Generation sich mit der Kirche verbunden fühlt. Ich habe den Eindruck, dass die Gemeinden vielmehr aus einer älteren Generation bestehen und diese hauptsächlich die Messen besuchen. Das würde schließlich auch irgendwann dazu führen, – so drastisch und ungeschickt das auch klingt – dass die Besucher »aussterben« werden. Ich denke, dass

die Gemeinden den Jugendlichen auch einen Zufluchtsort bieten möchten und zeigen wollen, dass die Kirche für einen da ist, man sich ihr anvertrauen kann und die Jugendlichen vielleicht auch »beschützen« möchte, sodass diese der Gemeinschaft und auch der Gesellschaft nicht entgleiten.

In Bezug auf Ihre zweite Teilfrage bin ich der Meinung, dass die Kirche auf die

»Der Großteil kann sich nicht mehr mit Kirche, Glauben oder dem Gang in die Kirche identifizieren.«

Jugend einen eher »langweiligen, festgefahrenen, konservativen und veralteten« Eindruck macht. Die Jugend kann sich größtenteils nicht mit den Werten, die die Kirche vermittelt, identifizieren. Das betrifft Themen wie Homosexualität oder die Rolle der Frau in der Kirche, wodurch sich Jugendliche, in einer Zeit wie dieser, nicht mit ihr »anfreunden« können. Die Jugend erwartet also möglicherweise eine Erneuerung oder Veränderung in manchen Ansichten der Kirche. Aufgrund dessen könnte die Allgegenwärtigkeit von Religion und Glaube bei Teenagern abgenommen haben. Nichtsdestotrotz sollte man erwähnen, dass es sehr viele Aktionen gibt, für die sich Jugendliche einsetzen oder wo sie mitmachen. Viele Heranwachsende versuchen dennoch, die Kirche attraktiver zu machen. Ein Beispiel dafür ist die Kolpingjugend in meiner Gemeinde in Morsbach.

Wie erleben Jugendliche heute die Kirche? Warum nehmen sie am Gemeindeleben teil oder eben nicht? Wo möchten sie sich einbringen?

Jugendliche sind sehr aufgeklärt, bilden sich eine eigene Meinung und kommen oft zu dem Schluss, dass sich die Kirche in vielen Ansichten widerspricht: Warum plädiert die Kirche für Nächstenliebe, toleriert aber Homosexualität nicht? Warum legt sie so viel Gewicht auf die Aussage »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, missachtet und diskriminiert aber dennoch Menschengruppen? Man hat heutzutage das Gefühl, die Gesellschaft versucht offener und hoffentlich auch diskriminierungsfreier zu werden. Doch die Kirche zieht nicht mit, und viele Gemeindemitglieder trauen dem Wandel der Gesellschaft dadurch möglicherweise auch nicht.

Ich verstehe durchaus, weshalb die Kirche nicht jeden Wandel mitmacht, zumal das »wichtigste Buch für die Christen« die Bibel ist. Es ist vielerorts auch einfach so, dass Jugendliche von der Kirche ein falsches Bild und Vorurteile haben. Meiner Meinung nach wollen Jugendliche »Gesetze« auflockern und vielleicht im Allgemeinen mehr Leben, mehr Freude und mehr Abwechslung in die Gemeinden bringen. Gottesdienste wirken für Teenager eintönig und möglicherweise nicht »spannend« genug.

Ein wichtiger, völlig außer Acht gelassener Aspekt sind Probleme und Stress etc., die viel mehr Platz im Leben eines jeden Menschen einnehmen, sodass nicht noch an etwas anderes gedacht werden kann. Glaube heißt, denk ich, auch Ruhe, Besinnung und Durchatmen – das können sich viele Menschen dieser Generation nicht vorstellen. Sie haben keine Zeit für



Kolpingjugend Morsbach – Für die Autorin ein Ort, Kirche attraktiv zu gestalten.

den Glauben und sehen persönliche Probleme als bedeutender an.

Trotz allem muss betont werden, dass nicht nur der Gang in den Gottesdienst Glaube symbolisiert. Man kann glauben, auch wenn man nicht jedem öffentlich zeigt, dass man in die Kirche geht, sich für etwas Kirchliches einsetzt oder welche

»Warum plädiert die Kirche für Nächstenliebe, toleriert aber Homosexualität nicht?«

Bibelstelle man zuletzt gelesen hat. Ja, sowas ist schön und natürlich durchaus wichtig, aber man muss bedenken, dass viele Jugendliche auch ohne das gläubig sind. Glaube fängt bei einem selbst an und vor allem im Herzen. Das muss die Kirche auch wissen: Es gibt trotzdem viele

Jugendliche, die an Gott glauben und auch für sich beten. Es ist natürlich von sehr großer Bedeutung in die Kirche zu gehen, aber das, was wirklich wichtig ist, ist, dass man im Herzen gläubig ist. Letztendlich kann man Jugendlichen nichts vorschreiben. Jeder muss das für sich selbst entscheiden und jeder muss selbst, ganz allein für sich wissen, was er vom Glauben und der Religion denkt.

Auch wenn ich mich am Ende nicht mehr speziell auf Ihre Fragen konzentriert habe, hoffe ich doch, dass Sie etwas mit meiner Meinung anfangen konnten.

Die Beziehung von Kirche und Jugend ist ein, wie ich finde, sehr interessantes und aktuelles Thema. Am Ende denke ich, bin ich dennoch mehr auf den Glauben im Allgemeinen eingegangen. Mit Sicherheit haben ein paar Jugendliche wortwörtlich »den Glauben« verloren, vielleicht aufgrund ihrer

Eltern und ihrem Einfluss. Kirche scheint bei vielen Jugendlichen nicht mehr aktuell zu sein und andere Themen erscheinen wichtiger. Aber wie gesagt: Glaube muss jeder für sich entdecken und entsteht im Herzen eines jeden selbst. Glaube muss nicht laut und vor allem aufmerksamkeitssuchend sein, sondern sollte echt und tief sein. So kann es schließlich doch eine große Verbundenheit zwischen Jugend und Kirche geben, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheint.

Mit freundlichen Grüßen
Maja Koch ■

Maja Koch
Gemeindemitglied in Morsbach



Ist der Zug abgefahren?

»Wie sieht es denn mit deinen Schülern und der Kirche aus?« – Auf diese Frage kann ich zunächst nur antworten: An unserem Berufskolleg mit seinen älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen sieht es genauso kunterbunt aus wie in der Gesellschaft insgesamt. Aber vielleicht gibt es trotzdem Linien, die sich durchziehen? Schauen wir einmal genauer hin.

■ Mensch, war das eine unerwartet spannende Unterrichtsstunde. Ich hatte mein Unterrichtsmaterial für diese neue Klasse noch nicht aus dem Rucksack geholt, da standen schon die Fragen im Raum. Wie man sich das denn vorstellen sollte, wollten die jungen Männer wissen: Dass ein Mensch Gottes Sohn sein könne. Und dazu noch Gott selber. Und ob

»Religiöse Themen sind nicht tot.«

Christen nicht eigentlich doch an drei Götter glaubten, nicht an einen. Kernfragen des Christentums also, um deren Beantwortung auch die ersten Generationen der Christen heftig rangen. Und das in einer Klasse junger Männer, die gerade ihre Ausbildung absolvieren und sich noch gar nicht richtig kennen. Es wurde eine ungemein spannende Stunde mit offenen, tiefgehenden Nachfragen, wie ich sie in unseren kircheninternen Kreisen nur selten erlebe.

Erkenntnis eins: Religiöse Themen sind bei Schüler*innen nicht tot. Ja, Religion im kirchlichen Sinne beschäftigt weniger Menschen, als ich es vor meinem Lehrerleben dachte. Und ja, es gibt viele, die religiöse Antworten ablehnen oder mit ihnen nichts anfangen können – nicht wenige auch, die schon ihren Weg gegangen sind und zumindest im Moment keine neue religiöse Ausein-

dersetzung wollen. Es gibt auch die, die in der Schule lieber die Alternative (mal Philosophie, mal Freistunde) wählen, weil sie vom schulischen Religionsunterricht keine Auseinandersetzung erwarten, die sie weiterbringt. Das alles ändert aber nichts daran, dass religiöse Fragen im Raum stehen.

Andere Klasse, anderer Bildungsgang, mit offen ihre Homosexualität zeigenden Schülerinnen und männlichen Schülern mit schwarz oder rot lackierten Fingernägeln. Im Religionsunterricht ist leider nur ein Drittel geblieben, aber bei dem geht es zur Sache. Zur Frage nach der Religiosität bringen sie einen amerikanischen Blogbeitrag ein, und eine Schülerin ist eigens für ihr Projekt »Wie wollen wir l(i)eben?« (www.wiewollenwirlieben.de) nach Hamm gereist, um den kath. Priester Bernd Mönkebücher (www.wegwort.de) dafür zu gewinnen. Kaum eine Unterrichtsstunde bringe ich wie geplant zu Ende, denn es sind immer wieder neue Fragen zu klären. Es ist wie in vielen anderen Klassen: Ist das Eis einmal gebrochen, wollen diese jungen Menschen Fragen klären zu Religion, Glauben, Kirche, Ethik. Das Fragen und Auseinandersetzen nimmt kein Ende, und auch ich sehe Dinge mit anderen Augen und stelle Fragen, die ich bisher nicht gestellt habe.

Erkenntnis zwei: Mancher junge Mensch sucht einen Ort, um seine religiösen Fragen zu klären. Konkrete Ge-

meindeerfahrungen haben nur noch die wenigsten meiner Schüler*innen und wenn, dann freievangelische oder muslimische. Umso beeindruckender neulich der Bericht eines jungen Mannes, sie hätten alle Bammel vor der Beichte zur Firmung gehabt. Aber es sei ein so eindrückliches, persönliches Erlebnis gewesen, dass viele danach geweint hätten. Da bedauert man als Religionslehrer, dass nur noch sehr wenige diese Kirchenerfahrung machen – aber so ist es.

Und Erkenntnis zweieinhalb: Kommunikation ist keine Einbahnstraße. Von oben herab zu erklären, wie man die Welt zu sehen hat – ich habe meine Zweifel, dass das früher klappte.

»Junge Menschen suchen einen Ort, um religiöse Fragen zu klären.«

Heute kann das in einer aufgeklärten Welt jedenfalls kein Weg mehr sein. Konkret: Kirche muss bereit sein, auch von den Menschen zu lernen und sich zu verändern.

Es gibt eine Denkfigur, die mir seit jeher bei Schülern begegnet: Man lehne das ab, was die Kirche sagt, aber die Kirche dürfe sich nicht ändern, denn dann sei sie ja nicht mehr die Kirche. »Die Kirche« (meist die römisch-katho-



Ist der Zug der Jugend für die Kirche wirklich schon abgefahren?

liche) ist dann ein Gegenüber, an dem man sich abarbeitet, ein Schleifstein, an dem man sich selbst schärft. Deshalb darf sie sich nicht verändern. Sicherlich brauchen junge Menschen solche Schleifsteine, um selber zum Diamanten werden zu können. Trotzdem ist es eine frustrierende Denkfigur, denn so haben wir als Kirche keine Chance, bei den Menschen zu landen.

Gehen wir mit dieser Denkfigur im Hinterkopf in eine weitere Klasse, wieder im Bildungsgang mit wahlweise grün oder blau gefärbten Haaren und den bunten Fingernägeln. Mit Interesse höre ich die Aussage von Schüler*innen, dass man sich über den kirchlichen Missbrauch zwar aufrege, aber da trenne man die Organisation und die Botschaft Jesu. Auch schätzten sie die Organisation als Sozialinstitution mit ihren Kin-

dergärten und Krankenhäusern. Wenig überraschend, denn das höre ich in den letzten Jahren oft. Auch die Einschätzung, dass die Bibel, angesichts ihrer Sprache und ihrer aus einer anderen Zeit und einer anderen Welt stammenden Bilder, keine Chance habe bei heutigen Menschen zu landen, ist mir nicht neu.

Was dann aber aufs Tapet kommt, hat eine Endgültigkeit, die ich erst in letzter Zeit in dieser Deutlichkeit wahrnehme: Die Kirche sei nicht mehr zeitgemäß. Okay, das ist kein neuer Vorwurf, aber als ich im Alter meiner Schüler*innen war, sahen wir in der Kirche immer auch die Chance der Weiterentwicklung. Um es mit unserem damaligen Kaplan Peter Emontzpohl zu sagen: Die Kirche ist immer 500 Jahre hinterher, aber dann tut sich was. Diese Hoffnung haben die jungen Leute, die

da vor mir sitzen, nicht. Und sie können den Grund dafür klar benennen: Es ist die Weigerung der röm.-kath. Kirche, ihr Menschenbild zu hinterfragen und neu zu justieren. Die Diskriminierung Homosexueller, vor allem aber die strikte Weigerung anzuerkennen, dass auch Frauen die volle Würde besitzen, lassen die Kirche gar nicht erst in den Kreis der denkbaren Gesprächspartner und Anlaufstellen rücken.

»Wenn ich an die Kirche denke, dann ist da nichts Neues, Offenes. Selbst wenn die Kirche hipp sein will, ist sie immer noch etwas Altes«, so eine Schülerin. Das ist das, was sich nach meiner Beobachtung in den letzten Jahren verändert hat: Es ist für manche meiner Schüler*innen unvorstellbar, dass die Kirche überhaupt eine Botschaft für ein Leben hier und heute entwickeln könnte, ja, dass sie sich für Menschen von heute und morgen auch nur interessieren könnte. Der Zug ist abgefahren.

Ist er es wirklich? Es wäre eine bittere Pointe, wenn genau diejenigen unserer Hirten, die so sehr (und völlig zu Recht!) darauf hinweisen, dass die Kirche mehr sein müsse als eine Werteagentur und ein sozialer Dienstleister, durch ihre Weigerung, dem Konzilsgedanken der sich immer wieder reformierenden Kirche zu folgen und die von Gott geschenkte volle Würde auch von Frauen anzuerkennen, dafür sorgen würden, dass die Kirche von jungen Leuten eben doch, wenn überhaupt, nur als Werte- und Sozialagentur akzeptiert würde. Und es wäre ein Jammer angesichts all der Fragen, die junge Menschen mitbringen und für die sie Menschen, einen Ort, ja, vielleicht auch eine Institution suchen, denen sie sie stellen können. ■

Ulrich Clees
Theologe und Religionslehrer
an einem Berufskolleg





Unter dem Dachverband »Bund der Deutschen Katholischen Jugend« (BDKJ) sind 17 katholische Jugendverbände in Deutschland versammelt. In Politik, Kirche und Gesellschaft vertritt der BDKJ die Interessen seiner Mitglieder und engagiert sich unter dem Motto »katholisch, politisch, aktiv«. Rund 660.000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 7 und 28 Jahren sind über diese Jugendverbände organisiert.

■ Damit ist der BDKJ einer der größten Jugendverbände und vertritt die katholische Jugend unter anderem im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). 1947 wurde er in Hardehausen gegründet.

Der BDKJ ist in 26 der insgesamt 27 deutschen Bistümern tätig, so auch als BDKJ-Diözesanverband in der Erzdiözese Köln. Dazu gehören in 14 Regionen 11 Jugendverbände mit rund 50.000 Mitgliedern: der Bund der Sankt Sebastianus Schützenjugend (BdSJ), die Christliche ArbeiterInnenjugend (CAJ), die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG), die Katholische junge Gemeinde (KjG), die Katholische Landjugendbewegung (KLJB), die Kolpingjugend, die Katholische Studierende Jugend (KSJ), die Malteser Jugend, die Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG), die DJK-Sportjugend und die Schönstatt Mannesjugend. Gemeinsam treten wir mit starker Stimme auf und gestalten dadurch Kirche, Politik und Gesellschaft. Junge Erwachsene übernehmen als Gruppenleitung ehrenamtlich Verantwortung und leisten so einen Beitrag zur Jugendpastoral. Kinder und Jugendliche bestimmen selbst ihre Leitung, Projekte und Aktionen. Der BDKJ kümmert sich um die Absicherung der finanziellen Förderung und unterstützt diese als

Dachorganisation in vielerlei Hinsicht.

Beispiele unserer Arbeit sind etwa die »Sternsinger-Aktion« in Kooperation mit dem Kindermissionswerk. Kinder sammeln jedes Jahr sechsstellige Summen für Not leidende junge Menschen in der ganzen Welt. Im Sommer treffen sich Jugendliche mit Politiker*innen am Lagerfeuer. Bei den Gesprächen sollen

»BDKJ Köln: 11 Jugendverbände mit rund 50.000 Mitgliedern.«

die Politiker*innen die Auswirkungen ihrer Arbeit auf junge Menschen unter 28 Jahren überprüfen. Bei unserer 72-Stunden-Aktion unter dem Motto »Uns schickt der Himmel« engagieren sich Gruppen drei Tage lang für ein Projekt mit aktuellem politischem und gesellschaftlichem Thema und wollen dadurch die Welt ein bisschen besser machen.

Die Meinungsververtretung ist bei uns demokratisch legitimiert. So lernen junge Menschen, dass ihre Stimme zählt und ihre Meinung gehört wird. Innerhalb des BDKJ teilen sich Männer und Frauen bzw. Jungen und Mädchen die Macht durch geschlechtsparitätisch besetzte Ämter. Unter den Schlagworten »katho-

lisch«, »politisch«, »aktiv« diskutieren sie ihre Themen und ziehen nach außen gemeinsam an einem Strang. Wichtige Themen sind für uns Nachhaltigkeit, Bildungspolitik, Geschlechtergerechtigkeit, Antirassismus, Kinderschutz und jugendgerechte Kirche. Es geht darum, Mädchen und Jungen zu kritischem Urteil und eigenständigem Handeln aus christlicher Verantwortung zu befähigen und anzuregen. Dazu gehört der Einsatz für eine gerechte und solidarische Welt.

Viele der Beschlüsse, die wir in den vergangenen Jahren mehrheitlich gefasst haben, werden deutlich in den Forderungen, die wir als BDKJ stellen. Gut sichtbar werden sie in unserer aktuellen Kampagne katholisch+ (gesprochen »katholisch kreuz« bzw. »katholisch sternchen«), mit der wir aufmerksam machen, wofür der BDKJ steht. ■

Kathi Geiger
Referentin für Presse & Medien,
BDKJ-Diözesanverband Köln



»Von Dreien getragen«

Jugendarbeit in Morsbach-Friesenhagen-Wildbergerhütte

13



Kanutour 2019 der Kolpingjugend auf der Lahn.

■ In unserer Pfarreiengemeinschaft M-F-W bilden die Messdiener, die Kolpingjugend Morsbach und die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Friesenhagen die Säulen der Kinder- und Jugendarbeit. Sie arbeiten zu einem großen Teil selbstständig und werden durch das Pastoralteam begleitet und unterstützt.

Die größte Gruppe stellen die rund 70 Messdiener in unseren Gemeinden dar. Die älteren von ihnen bilden die Leiterrunde und organisieren das ganze Jahr über Aktionen, die neben dem Dienst am Altar die Gemeinschaft und den Glauben stärken: z. B. eine Messdienerfahrt in der Osterwoche, ein Messdienertag, ein Ausflug oder die regelmäßigen Gruppenstunden in den Pfarreien sowie die Ausbildung der neuen Messdiener. Außerdem nehmen die Jugendlichen gemeinsam an größeren Veranstaltungen wie Ministrantenwallfahrten des Erzbistums teil.

Die Kolpingjugend Morsbach besteht aus einer Leiterrunde von rund 25 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die zahlreiche Aktionen für alle interessierten Kinder auf die Beine stellen. Neben regelmäßigen Gruppenstunden sind die **Sommerfreizeiten** ein Höhepunkt im Jahr. Über meistens zwei Wochen wird den Teilnehmern an einem Ferienzweck im In- oder Ausland,

ein buntes Programm geboten. Weitere Aktionen im Jahr sind z. B. eine **Kinderkarnevalssitzung**, eine **Ostereiersuche**, eine **Movie Night** unter freiem Himmel und eine **Nikolausaktion**. Die Leiterrunde steht auch im Kontakt mit anderen Gruppen und beteiligt sich immer wieder an sozialen Aktionen.

In der Leiterrunde der KLJB Friesenhagen engagieren sich ca. 15 Jugendliche bzw. junge Erwachsene, um Aktionen für Kinder und Jugendliche durchzuführen. Alle zwei Wochen gibt es eine Gruppenstunde für die jüngeren Mädchen sowie einen Jugendtreff. Fast jeden Monat gibt es eine Aktion wie z. B. Winterwanderung, **Karnevalsdisco**, Nachtwanderung, Filmabend oder **Ausflüge**. Auch die Kooperation mit anderen örtlichen Gruppen wird gepflegt. Das Highlight im Jahr stellt das **Zeltlager** im Sommer dar. Für rund zehn Tage gibt es Spiel, Spaß und mehr, in der Regel an einem Badesee.

Ein weiteres Projekt in der Jugendarbeit rollt gerade an. An der Idee dazu waren das Pastoralteam und einige Messdiener beteiligt. Es soll aber offen für alle sein. Das Projekt trägt den Namen **»YouGo«**. Herzstück ist der ehemalige Morsbacher Bürgerbus, den wir durch Vermittlung der Gemeinde Morsbach bekommen konnten. Dieser soll in der nächsten Zeit umgebaut werden, sodass darin ein kleiner Gruppenraum entsteht,

der zur Begegnung einlädt. Die Planungen bleiben flexibel. Derzeit sind offene Treffen für Jugendliche vorgesehen. Außerdem sollen öffentliche Plätze mit dem Bus angefahren werden, um mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen. Zudem soll der Bus als eine Art Bühne für moderne Open-Air-Gottesdienste fungieren.

Nicht alles, was zum Thema Kinder- und Jugendarbeit zu sagen wäre, passt in diesen Artikel. Ich hoffe aber, dass ich einen kleinen Einblick geben konnte, der zum gegenseitigen Kennenlernen unserer beiden Seelsorgebereiche beiträgt. Ich hoffe auch, dass wir für die Zukunft gute Wege der Kooperation finden. Insbesondere der YouGo-Bus wird sicherlich gut in beiden Seelsorgebereichen eingesetzt werden können. Bei allen Herausforderungen, die der Sendungsraum mit sich bringt, gibt es sicherlich auch viele Möglichkeiten, wie wir voneinander profitieren und uns unterstützen können. Darauf freue ich mich! ■

Simon Blumberg
Pastoralreferent in der
Pfarreiengemeinschaft M-F-W



FFF 2019 – Jugend mischt auf! Und nun?

Interview mit Niklas Franken

Niklas Franken, inzwischen 17-jähriger Schüler aus Waldbröl, wurde im letzten Sommer als einer der führenden Köpfe und engagierter Redner zum Schutz des Klimas bei den Demonstrationen von Fridays For Future (FFF) in Waldbröl und Gummersbach und etlichen anderen Veranstaltungen bekannt.

■ fünfkant: Wie entstand die FFF-Bewegung Oberberg?

Niklas Franken: Bei einem Treffen unter Freunden haben wir uns im Mai 2019 kurzfristig entschlossen, unsere FFF-Gruppe zu gründen. In zwei Wochen hatten wir die erste Demonstration in Waldbröl organisiert und mit 800-1000 Schüler*innen durchgeführt.

Was hat die Jugendlichen vor allem angezogen und motiviert?

Ich habe über die ganze Zeit viele Teammitglieder kommen und gehen sehen.



Niklas Franken - politisch und sozial engagiert

Bei allen, die dabei geblieben sind, war es die Freiheit in der Organisation. Welcher Jugendliche konnte vorher von sich behaupten, sich in die Politik einzumischen und hautnah an der Leitung dabei zu sein.

Es wird etwas ruhiger derzeit. Welche Gründe führst du dafür an?

Allgemein ist das Medieninteresse zurückgegangen. Auch die Winterruhe spielt eine Rolle. Veranstaltungen unter freiem Himmel ziehen da weniger Jugendliche an.

Für uns im Oberbergischen Kreis ist es zudem so, dass wir unsere Gruppe aufgelöst haben, weil wir nicht damit einverstanden waren, was auf anderen Ebenen mit FFF passiert, wie andere Gruppen Dinge handhaben.

Hast du das Gefühl, dass die Motivation zum Engagement nachlässt?

Ja und Nein. Die Jugendlichen setzen nun andere Schwerpunkte. Wer das Gefühl bekommen hat, dass die Politik sowieso nicht hört, versucht es dort. Jugendliche, die für die Kommunalpolitik zu jung sind, gehen in die Schülervertretungen oder engagieren sich in anderen sozialen Projekten.

Was müsste deiner Meinung nach passieren, damit Jugendliche »am Ball« bleiben?

Viele Jugendlichen würden ihren Mut nicht verlieren, wenn auch mal der Respekt von den Erwachsenen kommen würde. Wir Jugendlichen sind monatelang auf die Straße gegangen. Wir haben den Politikern Respekt gezeigt, nur leider ist wenig Rückmeldung gekommen und wenn, dann war es nur dummes Geschwätz und es ist nichts passiert. Viel Enttäuschung und Versprechungen ohne Sinn.

Wie sind Entscheidungen im Sinne von FFF zu erreichen? Sollte mehr Druck ausgeübt werden?

Ich denke, dass der Druck verlagert werden müsste. Weg von unseren Straßen in die Jugendräte und Landesjugendräte.

Manche älteren Menschen empfinden den Protest der Jungen als Angriff, was manchmal vielleicht der Grund ist, warum FFF abgelehnt wird. Ist das so? Hast du eine Idee, wie man diesen Menschen am besten begegnet?

Allen Menschen, die meinen, dass die Bewegung FFF unnötig wäre oder sonstiges, sollte man am besten mit Offenheit begegnen, das Gespräch anbieten und herausfinden, wieso diese Ablehnung besteht. Anfeindung oder Streit bringen niemanden weiter.

Wie sollte der vermehrte Druck aussehen? Mehr im Sinne von FFF oder



Klimastreik in Gummersbach im September 2019

von XR (Extinction Rebellion), also mit gewaltfreier, aber den geregelten Ablauf massiv störender Rebellion oder auch mit spektakulären Aktionen wie denen von Red Rebels?

Die Zeichen, die Extinction Rebellion, Robin Wood und Ende Gelände setzen, sind wichtig und müssen viel öfter und viel mehr werden. Die Gesellschaft muss öfter einen Denkanstoß bekommen, um herauszufinden, was Klimaschutz bedeutet. Jedoch müssen sich viel mehr Leute in der Politik organisieren.

Und: Gewalt halte ich für sinnlos. Polizisten gehen auch nur ihrer Arbeit nach, haben Kinder und Familie. Jeder hat das Recht auf körperliche Gesundheit. Die muss aber auch für die Aktivisten sichergestellt sein und eingehalten werden.

Hast du ganz persönlich schon einen Schwerpunkt für deine zukünftigen Aktivitäten?

Ich will mich in meiner Heimat, im Rhein-Sieg-Kreis, in die Politik einbringen. Ich bin dabei in eine Partei einzutreten und das Gedankengut von FFF mit in Räte einzubringen.

Ich weiß ja nicht, ob du mit Kirche irgendwas am Hut hast. Wenn ja, was findest du gut, was stört dich?

Oh ja, ich habe mit Kirche etwas am Hut. Ich bin getauft und glaube an die katholische Kirche. Ich bin nicht jeden Sonntag in der Kirche, jedoch gehe ich gerne in einen Gottesdienst und habe mich vor einem Jahr bewusst entschieden, mich firmen zu lassen.

Ich bin der Meinung, dass die

Kirche dringend mit der Zeit gehen sollte. Jugendliche fühlen sich oft alleine gelassen, und die Rolle der Frau sollte dringend überdacht werden. Auch Frauen haben das Recht Priester zu werden und dem Herrn zu dienen. Wie gesagt, auf Jugendliche müsste mehr eingegangen werden, z. B. mit Jugendgottesdiensten, Jugendtreffpunkten.

Vielen Dank, dass du dir Zeit für uns genommen hast. Ich wünsche dir viel Erfolg und einen langen Atem bei deinem weiteren Engagement. ■

**Das Interview führte
Barbara Degener**

Hallo, Mister Gott, hier spricht die Jugend

■ Laut der 18. Shell-Jugendstudie mit dem Untertitel »Eine Generation meldet sich zu Wort« formuliert die Jugend jetzt viel energischer als früher eigene Ansprüche in Bezug auf die Gestaltung der Zukunft. Besonders Umweltschutz und Klimawandel haben angesichts der absehbaren Folgen für die Schöpfung an Bedeutung gewonnen. In Kenntnis der Faktenlage fordert sie nun aktiv Weichenstellungen, ehe es zu spät ist. Dies gilt für unsere Kirche gleichermaßen. Jugendliche wollen ernst genommen und in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Erfreulich ist der unter Jugendlichen verbreitete Pragmatismus, die Anpassungsfähigkeit bei der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, die Sorge um die ökologische Zukunft, der Wunsch nach stabilen, sozialen Beziehungen sowie der Fokus auf eine bewusste Lebensführung. Überdies ist ein Trend zu gegenseitigem Respekt und ein Sinn für Gerechtigkeit zu beobachten. Leider ist ein kleiner Teil der Jugendlichen auch offen für sehr populistische Positionen.

Neues Denken hat Folgen für die Beziehung zur Amtskirche. Viele haben auch durch Skandale ihr Vertrauen in die »organisierte Religion« verloren, sich abgewandt. Zur Kirche geht man nicht

**»Jugend fordert Transparenz,
Offenheit und Liebe.«**

mehr nur aus Tradition, gesellschaftlichem oder familiärem Zwang, sondern aus Überzeugung. Jugendliche fordern eine transparente, offene Kirche, die auf der Straße, in Cafés oder Kulturzentren präsent ist, die peu à peu ihre Glaub-

würdigkeit zurückgewinnt, weil nur eine glaubwürdige Kirche keine Angst haben muss, als verletzlich zu gelten. Dazu muss die Null-Toleranz-Politik gegenüber sexuellem Missbrauch ausgeweitet, Ökumene gestärkt und Vielfalt gerade auch bei strittigen Themen als Bereicherung gesehen werden, denn auch

**»Sehnsucht nach Stille und
ehrfürchtiger Liturgie ist
nach wie vor da.«**

der andere könnte mit seiner Sicht der Dinge recht haben.

Welcher Jugendliche versteht noch, was in der Liturgie der heiligen Messe geschieht? Jugendgottesdienste gleichen oft Events oder Shows, weil Kirche glaubt, die religionsferne Jugend auf diese Weise zu erobern. Liturgie ist offen für Spiritualität und sollte diese auch kreativ für Neues nutzen, sich dabei aber nicht komplett verbiegen. Eine Sehnsucht nach charismatischen Bewegungen, Stille, Meditation und ehrfürchtigen Zeremonien ist nach wie vor da. Daher darf es bei den Reformen keine Tabus geben, um Jugendliche in eine beständige Beziehung mit Jesus Christus zu führen. Aber – wo katholisch draufsteht, muss katholisch auch noch erkennbar sein – eine Gratwanderung. Kirche muss Jugendthemen aktiv kommunizieren, zuhören und sich selbst immer wieder infrage stellen. Biblische Texte und deren tieferer Sinn sollten in die heutige Zeit übertragen und verständlich gemacht werden.

Kaum eine Problematik ist in unserer Kirche so drängend wie die Frauenfrage.

Aktuell ist mit der Absage an das Frauenpriestertum und die Fokussierung auf die Mutterrolle amtskirchlich alles gesagt. Insbesondere junge Frauen finden sich mit ihren Lebensläufen in der Kirche nicht wieder. Unsere Kirche würde so sehr davon profitieren, wenn deren Rolle über die der Küsterin, Pfarrsekretärin oder Pastoralreferentin hinausginge! Es ist lange überfällig, dass hier Änderungen kommen.

Besonders junge Menschen wünschen sich eine Kirche, die die Liebe ausstrahlt, die sich im Wort Gottes finden lässt. Sie muss Freude und Attraktivität des christlichen Glaubens vermitteln. Wie man das angesichts einer immer schwierigeren pastoralen Situation und der Ausbreitung von religiösem Analphabetismus erreichen kann, ist offen. Eine Lösung wäre, Laien stärker in die Pflicht zu nehmen. Kirche braucht auch hier einen Mentalitätswechsel. Sie wird oft als ernst, düster und moralisch, ja distanziert wahrgenommen. Abschottung von der Welt ist mit der Freude am Glauben und dem Missionsauftrag nicht vereinbar. Wir brauchen eine Kirche, die willkommen heißt, barmherzig ist, ihre Wurzeln zwar bewahrt aber jeden liebt – auch die, die nicht den üblichen Standards folgen.

Wenn Kirche junge Menschen erreichen will, muss sie dort sein, wo diese nach Sinn und Vorbildern suchen – im Internet. Es hat heute einen wichtigen Anteil bei der Persönlichkeitsbildung. Leider werden soziale Medien in vielen Bistümern stiefmütterlich behandelt bzw. unzureichend für Außendarstellung und Kontaktaufnahme genutzt.

Welchen Sinn hat mein Leben? Was glaube ich? Und nach dem Tod, alles vorbei? Junge Menschen wünschen sich bei diesen Fragen kompetente Begleiter. Dazu braucht es Priester und fortgebildete



Begeisterter Jubel für Papst Benedikt in Freiburg 2011

Laien, die sie als Mentoren begleiten.

Eigentlich paradox, wenn die Jugend – der doch für gewöhnlich am wenigsten Weitsicht und Erfahrung zugetraut wird – nun laut und massenhaft für Veränderungen eintritt, weil sie glaubt, ihrer Zukunft beraubt zu werden. Gerade junge Menschen brauchen einen Glauben, der nah am Menschen ist und ein Fundament bietet. Fraglich, ob Kirche willens und in der Lage ist, die oft gelebte »Das-war-schon-immer-so-Logik« zu überwinden. Reformbewegungen werden – gerade auch in unserem Bistum – eher kritisch gesehen. Das Gesprächsforum des »synodalen Weges« zeigt, wie gespalten die Amtskirche in Bezug auf Erneuerung wirklich ist. Worauf soll ein junger Mensch da hoffen?

Mit Kirchenbashing ist es aber nicht getan. Nur wer sich selbst engagiert, kann Kirche von innen heraus gestalten und neu formen. Das ist zwar manchmal mühsam, doch erfolgsversprechende

Entwicklungen wie offene Priester, die ihre Gemeinde begeistern und dazu anleiten, mündige, freie Christen zu werden, Jugendliche, die über Jahre Dienst als Messdiener tun, Kinder- und Jugendgruppen leiten, massenhaft nach Taizé fahren, singen und beten oder sich

»Abschottung von der Welt ist mit der Freude am Glauben nicht vereinbar.«

bei der Christmette zu Weihnachten emotional berühren lassen, machen mir immer wieder Hoffnung, dass Kirche eine Zukunft hat.

Kirche und Gesellschaft haben sich über einen sehr langen Zeitraum aneinander geliebt und abgearbeitet. Argumente sind ausgetauscht, die Positionen klar. Unsere Kirche hat sich in dieser

Zeit zwar gewandelt, versucht aber in grundsätzlichen Fragen aus Gründen mangelnder Selbstkritik, zur Sicherung ihres Machtanspruchs oder aus einer überzogen konservativen Grundhaltung heraus Veränderungen entweder nicht zuzulassen oder auf die lange Bank zu schieben. Biblisch ist so manche Haltung jedenfalls nicht begründbar.

Am Ende also Licht und Schatten. Man kann nur hoffen, dass Kirche noch rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkennt und umsteuert. Vielfach dürfte der Zug aber schon abgefahren sein. Ob das allen »Alten« oder »Fundamentalisten« bewusst – oder egal – ist? Ich bin sicher: Es ist auch heute noch möglich, junge Menschen für Spiritualität und Kirche zu begeistern. Gelingt das nicht, dürfte die Zeit von Kirche, so wie wir sie bis dato kannten, bald vorbei sein. ■

Lothar-Pierre Adorján



»Jede Liebe verdient Respekt!«

Kritisches aus dem Hollenberg-Gymnasium

Wie kann Kirche damit umgehen?

Die kath. Kirche ist stolz auf ihre Traditionen. Etwas zu bewahren, ist sicherlich nützlich und gut. Dabei aber die »Zeichen der Zeit« – was nicht mit dem Zeitgeist gleichzusetzen ist – nicht zu übersehen, ist eine wahre Kunst.

■ Bereits das Zweite Vatikanische Konzil eröffnete eine Vielzahl von Möglichkeiten seinen Glauben innerhalb und außerhalb der liturgischen Formen zu leben. Da sind nicht nur die Verwendung der Muttersprache innerhalb der Eucharistiefeier oder die verschiedenen Wort-Gottes-Feiern, die je nach Gruppe oder Thematik gefeiert werden könnten, sondern auch Zusammenkünfte und Gebetsgemeinschaften nach Interessen und Altersstufen. Jetzt könnte man ja annehmen, dass diese Möglichkeiten

in den letzten 50 Jahren so genutzt wurden, sodass sich Jung und Alt in der Kirche gut repräsentiert fühlen. Wenn wir aber in unsere Kirchenbänke schauen, ergibt sich ein ganz anderes Bild: Die Jugend scheint kaum oder gar nicht mehr da zu sein. Wir sehen die Kommunionkinder ein halbes Jahr lang, dann die Firmkandidat*innen (in den letzten Jahren nur ein Drittel derer, die angeschrieben wurden) ein paar Monate lang und dann nichts mehr. Warum ist das so? Ist die Jugend heute nicht mehr

religiös? Glaubt sie nicht mehr an Gott? Die Shell-Studien der vergangenen zehn Jahre sagen etwas ganz anderes. Das Interesse an Religionen und die Frage nach Spiritualität sind bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sogar gestiegen. Wie kommt es dann, dass wir in unseren Gemeinden davon nichts mitbekommen? Ähnliches ist auch für den schulischen Religionsunterricht festzustellen. So habe ich dann meine Schüler der Oberstufe (16-18 Jahre) gefragt: Wie ist das mit der Religion? Spielt die Frage

nach Gott in deinem Leben eine Rolle? Wie stehst du zur Kirche? Was erwartest du von der Kirche? Wie stellst du dir Kirche (idealerweise) vor?

Das Ergebnis ist sicherlich nicht repräsentativ, aber meines Erachtens durchaus beachtenswert: Bei fast allen Ausführungen lässt sich eine Diskrepanz feststellen zwischen den Wertevorstellungen der Jugendlichen und denen der Kirche bzw. dem, was die Jugendlichen glauben, was die Wertevorstellungen

»Null Akzeptanz für Strukturen, die der Menschenwürde widersprechen.«

der Kirche sind. Hier sind zwei Dinge ganz hervorstechend: Die Frage nach der Bewertung von Homosexualität und die Stellung der Frau in der Kirche. Dabei wird hier bei den Äußerungen nicht nur Schwarz-Weiß-Malerei betrieben. In Bezug auf die Homosexualität wird angeführt, dass die Kirche die Nächstenliebe immer als das wichtigste Gebot benennt, gleichzeitig aber Menschen gleichen Geschlechts, die sich lieben, ausgeschlossen werden. Ihre Partnerschaft würde von der Kirche nicht akzeptiert, man würde respekt- und würdelos mit diesen Menschen umgehen. Weder könne man als homosexuelles Paar nach katholischem Verständnis heiraten, noch wäre eine Segnung erlaubt. Sehr ähnlich die Argumentation beim Umgang mit Frauen und ihrer Rolle: Die Kirche sagt immer, wie sehr sie Frauen schätze, gehe es aber darum, Frauen eine aktive Rolle zuzugestehen, wie etwa beim Priesteramt, so ignoriere man sie. Die Jugendlichen erleben sich selbst als freie, selbstbewusste und aufgeklärte Menschen und sind nicht bereit, Strukturen und Verhältnisse zu akzeptieren, die ihrer Meinung nach der Freiheit und der Menschenwürde widersprechen.

Sie sehen aber auch die positiven Seiten von Glauben und Kirche. Oftmals

kommen sie selbst noch aus Familien, in denen der Kontakt zur Gemeinde besteht oder man in kath. Strukturen zu Hause ist (Kolping, kfd, Messdiener oder Pfadfinder) und haben in der Kindheit auch Gemeinschaften innerhalb der Kirchengemeinde positiv erlebt. Der Bruch geschieht bei den meisten mit der Pubertät. Die Reflexion und Neuordnung des eigenen Selbst führt auch zur Reflexion und Neuordnung des Religiösen. Hier erleben die Jugendlichen oftmals eine Diskrepanz zwischen dem, was Kirche an Normen vertritt und dem, was in der Gesellschaft und oftmals in der eigenen Altersgruppe als opportun erscheint. Frustration wird von vielen Jugendlichen geäußert in Bezug auf das Erleben von Gottesdiensten und Firmvorbereitung. Gottesdienste werden als nicht zeitgemäß, langweilig und langatmig empfunden. Kontrolle, z. B. innerhalb der Firmvorbereitung durch ein Punktesystem von besuchten Veranstaltungen, wird als Gängelung angesehen. Die Jugendlichen fühlen sich nicht ernst genommen und respektiert. Sie kommen sich im Gottesdienst wie ein Fremdkörper vor. Außerdem werden die sonntäglichen Gottesdienstzeiten als inkompatibel mit dem Freizeit- und Wochenendverhalten angesehen. Kritisiert werden auch immer wieder die fehlenden Mitwirkungsmöglichkeiten in Bezug auf Gottesdienstgestaltung und Gemeindeleben. Erstaunlicherweise

»Jugend fühlt sich als Fremdkörper im Gottesdienst.«

aber wird die soziale Rolle der Kirche hochgeschätzt. Sie wird für den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft als notwendig angesehen.

Die nicht mehr neue Frage nach dem, was wir als Kirche tun können, um auch junge Menschen für die Kirche zu begeistern, greift meines Erachtens zu kurz, denn sie ist verbunden mit einem Kirchenverständnis, das nach dem Konzil bis zu Beginn der neunziger

Jahre seine Gültigkeit besaß: die fest strukturierte Volkskirche. Dieses Kirchenbild gilt für die Generation 2000 nicht mehr. Das Leben ist in jeder Hinsicht »mobil« geworden. Man organisiert sich für eine gewisse Zeit in seinen Interessensgruppen. Deshalb gibt es innerhalb der Kirche immer noch Angebote, die Jugendliche und jungen Erwachsene ansprechen: Weltjugendtage, Katholikentage, Nightfever, Taizé-Treffen, Wallfahrten nach Rom und Santiago de Compostela. Wenn wir als Gemeinde Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen wollen, kann das nur funktionieren, indem man Plattformen schafft,

»Dann darf nicht gelten: »Das geht nicht!«, sondern: »Hab Mut, ich vertraue Dir!.«

in denen die Interessenten selbst aktiv werden können. Lange Verbindlichkeiten sind da nicht zu erwarten, vielleicht auch gar nicht nötig, da sich Bedingungen von Gemeinde auch rasanter entwickeln als früher. Das setzt ein hohes Maß an Vertrauen, Flexibilität und den Wunsch nach Innovation voraus. Dann darf nicht das Wort gelten: »Das geht nicht!«, sondern: »Hab Mut, ich vertraue Dir!«. Das bedeutet für uns Etablierte, sich auf ein Gemeindemodell einzulassen, das stärker vom Wandel geprägt ist, als wir es vielleicht manchmal wollen. Aber war das nicht die Situation der Gemeinden nach Pfingsten? ■

Hans Wilhelm Schmitz
Diakon und Religionslehrer
am Hollenberg-Gymnasium Waldbröl





Du bist richtig

Offene Jugendarbeit in der Gemeinde Nümbrecht

Wir im Jugendzentrum Nümbrecht haben Besuch von Iris Lomnitz. Ich freue mich jedes Mal, wenn sich jemand für unsere Arbeit interessiert. Sie berichtet, dass fünfkant das Thema »Jugend und Kirche« behandelt, und deshalb nutze ich sehr gerne diese Möglichkeit, Außenstehenden einen Einblick in unsere Arbeit zu gewähren.

Der Trägerverein »Kath. Verein Heim der offenen Tür Nümbrecht e. V.« gründete sich 1991 aus Mitgliedern der kath. Kirchengemeinde Heilig Geist in Nümbrecht. Das Gebäude wird von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um einen offenen Treff für junge Menschen aus Nümbrecht und Umgebung. Die Teilnahme an unseren

Angeboten beruht auf Freiwilligkeit. Kinder und Jugendliche können diese in Anspruch nehmen ohne sich zu binden.

Offene Jugendarbeit bedeutet für uns: Bedarfsorientierte Angebote; Beziehungsarbeit; Kindern und Jugendlichen

»Herzlich willkommen ohne jegliche Voraussetzung.«

Raum und Rahmen zu bieten; Flexibilität und Kontinuität. Die Mitbestimmung und Mitgestaltung durch Kinder und Jugendliche ist uns dabei sehr wichtig.

In erster Linie bietet das Jugendzentrum jedem Raum. Kinder, Jugendliche

und junge Erwachsene sind ohne jegliche Voraussetzungen und Bedingungen herzlich willkommen. Unabhängig von Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe, Konfession, Gesinnung oder Bildungsstand steht jedem die Tür offen. Es besteht die Möglichkeit für junge Menschen, dort ihre Freizeit zu verbringen und sich zu treffen. Wer möchte, kann sich mit verschiedenen Spielen wie z. B. Kicker, Dart, Billiard oder Airhockey beschäftigen. Überdies stehen viele Gesellschaftsspiele zur Verfügung. Manchmal bieten wir schlicht den Rahmen, in dem man sich unterhalten, Musik hören oder einfach nur chillen kann. Ergänzend zum offenen Treff gibt es jeden Freitagabend und Samstagmorgen ein Sportangebot,

Snowboardfreizeit des
Juze 2020 am Feldberg
im Schwarzwald.



bei dem in der Regel Fußball gespielt wird. Des Weiteren bietet das Jugendzentrum auch diverse Freizeitangebote. In den Ferien sind das z. B. Snowboard-Freizeiten, Sommerlager, Kanutouren, Kletterausflüge, Spielenachmittag, Spielplatzfest, um einige zu benennen.

Auch mit den Schulen in Nümbrecht besteht eine Zusammenarbeit. In der Mittagspause am Schulzentrum gibt es das Angebot der Holzwerkstatt, in der die Kinder in der freien Zeit Holzspielzeuge, Vogelhäuschen oder Ähnliches unter Anleitung herstellen können. Zudem wird das Schüler-Café durch eine Mitarbeiterin einmal in der Woche unterstützt. Und wöchentlich besucht eine Gruppe Kinder der Offenen Ganztagschule das Jugendzentrum.

Die Angebote des Jugendzentrums sind durch die individuellen Potentiale der Mitarbeiter geprägt. Jeder der Mitarbeiter stellt persönliche Ressourcen zur Verfügung. Um z. B. Kanutouren in Eigenleistung anbieten und durchführen zu können, muss die entsprechende professionelle Ausbildung vorhanden sein.

Eines der wichtigsten Angebote ist meines Erachtens jedoch die persönliche Begegnung. In Zeiten der zunehmenden Digitalisierung ist der persönliche Kontakt zwischen realen Menschen ein sehr hohes Gut. Soziale Netzwerke bieten zwar die Möglichkeit Informationen und Daten schnell auszutauschen, jedoch ist auch ein zunehmender Wettbewerb zwischen den Akteuren zu beobachten. Wer postet das schönste Foto von sich oder wer hat die meisten Aufrufe? Nicht zu vergessen, dass einige der Darstellungen oftmals nicht mehr der Realität entsprechen, jedoch als Maßstab gesehen werden.

Martin Buber (Religionsphilosoph und Autor, 1878-1965) sagte einmal: »Der Mensch wird am Du zum Ich.« Das bedeutet, dass ich ein reales Gegenüber benötige, um mich selber wahrnehmen und reflektieren zu können. Gerade für junge Menschen, die sich in einer Phase der Ich-Entwicklung und -Findung befinden, ist es wichtig, Menschen zu treffen, die Werte vertreten und eine Haltung zu bestimmten Fragen haben. Junge Menschen versuchen ihre Persönlichkeit zu bilden. Bildung beinhaltet also nicht nur das Vermitteln von sachlichem Wissen, sondern auch die Art und Weise, wie ich mich selber in dieser Gesellschaft positionieren kann. Ich denke, dies ist ein nicht zu unterschätz-

»Wichtigstes Angebot:
Die persönliche Begegnung.«

zender Bildungsprozess. Dabei möchten wir Unterstützung bieten, indem wir da sind, kontinuierlich erreichbar, zuhören und für die Fragen, die einem das Leben stellt, zur Verfügung stehen. Denn nur durch eine persönliche Haltung der Mitarbeiter zu bestimmten Themen können Werte vermittelt werden.

Da sehe ich die Parallele zum Glauben. Ich denke, dass der Glaube

an etwas dazu führt, dass man eine persönliche Haltung – unabhängig von Konfession oder Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft – bekommt und sich so erst die Möglichkeit bietet, bestimmte Werte entwickeln zu können.

»Der Glaube an etwas
führt zu einer persönlichen
Haltung.«

Und dies ist eine elementare Aufgabe unserer Gesellschaft: Jungen Menschen Werte zu vermitteln, die wichtig für das Zusammenleben sind und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln. Dabei vermitteln wir den Menschen, die unsere Einrichtung besuchen: »Du bist richtig – So wie du bist.« ■



Das Jugendzentrum in Nümbrecht.

Oliver Werner
Leiter des Jugendzentrums
Nümbrecht



Jugend und Kirche – *Was läuft bei euch?*

■ Mit dieser Frage habe ich mich auf den Weg zu den Gemeinden gemacht, mit denen wir bei »Christen für Wiehl« ökumenisch zusammenarbeiten. Was eigentlich eine größere Recherche werden sollte mit einem neugierigen Blick in Gruppenstunden, Musikproben, Events blieb coronabedingt auf halbem Wege stecken. So gerne hätte ich live erlebt und erfragt, wo und warum sich Jugendliche im kirchlichen Umfeld wohlfühlen.

Renate Baumann von der EKG Oberbantenberg-Bielstein fasst zusammen, was viele umtreibt. Es ist sehr schwer, Jugendliche über 16 Jahren zu erreichen. Ausbildung und ein vielfältiges säkulares Angebot führen weg aus der Gemeinde, es mangelt zudem an ehrenamtlichen Mitarbeitern. Es kam vor, dass deshalb das Angebot für Jungen aufgegeben wurde (Oberbantenberg) oder dass altersverschiedene Gruppen zusammengelegt werden mussten (ChristusForum). Nicht ganz einfach ist es auch, wenn – aus welchen Gründen auch immer – die Kontinuität zwischen der Kinder- und Jugendarbeit nicht gegeben ist, wenn ein Neustart versucht wird, wie z. B. in der EFG Mühlen. In der EFG Hüttenstraße begleitet Pfarrer

»Zeig mir, wie du lebst und dass das, was du sagst, wahr ist.«

Daniel Marsic mit seiner Ehefrau selber die Gruppe von etwa 10 Jugendlichen beim wöchentlichen Treffen. Angesichts dieser Voraussetzungen kann ich nur den Hut ziehen, wenn es in den klei-

neren Gemeinden trotzdem gelingt, Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren regelmäßig ein attraktives Angebot zu machen. Die Mädchen, so Jugendreferentin Wiltrud Reich (EKG Oberbantenberg-Bielstein) kommen gerne in die Gruppenstunden der Jungschar.

»Motiviert durch positive Erinnerungen an die eigene Jugend in kirchlichen Gruppen.«

Richtig gut sieht es in der EKG Wiehl aus, wo die Angebote von etwa 100 Jugendlichen angenommen und mitgestaltet werden. In Julius Ritz steht ein hauptamtlicher Jugendleiter zur Verfügung. Dazu kommt kontinuierliche ehrenamtliche Arbeit. Das sportliche Angebot des CVJM begeistert manche, etliche Freizeiten und kirchenmusikalische Projekte wie die Young Gospel Voices kommen hinzu. Für den Herbst wird ein Musical über Martin Luther King erarbeitet.

Was suchen Jugendliche?

Natürlich die Gemeinschaft mit anderen, Spiel, Spaß, spannende Unternehmungen. Aber warum dann im kirchlichen Raum? »Wie muss es sein, damit du auch deine Freunde gerne mitbringen würdest?« Das hat Jonathan Sonntag vom ChristusForum mit Jugendlichen in einem Kreativworkshop erarbeitet. Das Ergebnis finden sie in einer Mischung aus Chillen, Spielen, Andacht und Bistro jeden Freitagabend. Jonathan ist junger Familienvater und frischgebackener Pastoralreferent. Mit spürbarer Begeis-

terung berichtet er von seiner Arbeit, die auch einen 16-wöchigen »Jüngerschaftskurs« umfasst, in dem sich die Teilnehmer vor allem auf sich selber, ihre Erwartungen und möglichen (Lebens-) Aufgaben konzentrieren. Wenn ich ihm zuhöre, glaube ich gerne, dass Beziehung die Basis einer erfolgreichen Arbeit ist. Das Vertrauen zueinander ist Voraussetzung auch für das Annehmen von Glaubensinhalten. »Zeig mir, wie du lebst und dass das, was du sagst, wahr ist«, meint Jonathan. Jugendliche wollten nicht unbedingt Belehrung, sondern stabile Beziehungen. Was nicht heißt, dass es keine Angebote gäbe, wo man Fremdes erkundet, sich auch inspirieren lässt, auch bei Gottesdiensten in anderen christlichen Gemeinden.

Wie sieht es mit der Teilnahme am Gemeindeleben aus?

Da gerieten die Antworten sehr unterschiedlich. Manche Projekte laufen prima, etwa das Quempas-Singen (Singen zur Advents- und Weihnachtszeit) in Marienberghausen, sagt die dortige Jugendreferentin Sophie Weißweiler. Für die Gremienarbeit interessieren sich Jugendliche selten, die Sonntagsgottesdienste sind ihnen meist zu langweilig und zu ernst, so Jonathan. Wobei selbst das Liedgut, in den Freikirchen oft peppig präsentiert von einer Kirchenband, nicht unbedingt auf Begeisterung stößt. Hier sei es notwendig, Interessierte bei der Übernahme von Aufgaben zu unterstützen, Ideen umzusetzen und konsequent gegen Widerstände zu verteidigen. »Wenn sie Discobeleuchtung beim Gottesdienst installieren wollen, sollen sie das machen«. Vieles sei erlaubt, solange der Inhalt stimmt.

Musik ist wichtig. Das bestätigte mir auch Dorina Weichert von der EFG Mühlen.



JesusHouse – überkonfessionelles evangelistisches Jugendevent.

Eine große Rolle spielen Lobpreis-Lieder, wie ich selber im Gottesdienst des ChristusForum erleben konnte. Erheblich mehr als das traditionelle liturgische Liedgut sprechen diese an Pop und Soul orientierten Lieder Sinne und Emotionen an. Jugendliche – und nicht nur sie – bauen in ihrem religiösen Empfinden darauf. Dorina hofft, mit einem Neustart anlässlich einer Freizeit im Frühsommer mit mindestens 10 Teilnehmern neu in die Gruppenarbeit einsteigen zu können. Motiviert ist sie durch die positiven Erinnerungen, die sie mit der eigenen Jugend in einer kirchlichen Gruppe verbindet. Wichtig war für sie neben dem Spaß, dem Sport und auch den sonst verbotenen regelmäßigen Besuchen bei McDonald's – fröhliches Augenzwinkern –, dass sie immer ernst genommen wurde, auch in religiösen Fragen und auch, wenn sie Unausgegrenztes zum Besten gab. »Wo können Jugendliche das denn sonst so?«,

fragt sie. Sie ist übrigens nicht die einzige, die nach der Ausbildungszeit ins Dorf und in die Gemeinde zurückgekehrt ist. Diese Rückkehr oder auch Neuankömmlinge mit ihren noch kleinen Kindern sind derzeit die Hoffnung mehrerer Gemeinden. Krabbel- und Kindergruppen füllen sich. Dorina bringt sich gerne ein, »weil die freikirchliche Gemeinde durch die Beteiligung ihrer Mitglieder und nicht durch Finanzen lebt.«

Diese Selbstverantwortlichkeit wird auch beim Gottesdienst spürbar, der derzeit ohne Pfarrer alleine von der Gemeindeleitung organisiert wird. Sie – Dorina – findet das gar nicht so schlimm. Gelegenheit zur Diskussion über die (Laien-)Predigt hat man ja später beim obligatorischen Kaffeetrinken. Ich werde da neidisch! Warum katholische Amtsträger da so kritisch schielen, ist mir manchmal ein Rätsel.

»Jesus House« ist eine Veranstaltung aller evangelischen Kirchen, die in diesem Frühjahr wieder angeboten, aber wegen der Pandemie abgesagt wurde. Bilder aus dem Jahr 2017 zeigen eine zum Chillroom umfunktionierte, in blaues und rotes Licht getauchte evangelische Kirche. Über eine große Leinwand konnten sich die Teilnehmer vor Ort über Livestream in das Programm einschalten. Dieses Mal sollte es um wesentliche Fragen rund um Glück, Angst, Leistungsdruck oder Gerechtigkeit gehen. Moderiert wird die Sendung von den Münchener Rappern O`Bros. Die »chillen« mit den »Churchies«:

*»Was sind das für Kids ey,
die machen 'nen Witz ey,
die lesen die Bibel
und machen draus ein Mixtape.«* ■

Barbara Degener

Wo Religion als Zuflucht selbstverständlich ist Jugendliche in der indischen Kirche

■ Es scheint, dass sich vergleichsweise viele junge Inder für die Kirche interessieren. Woran liegt es? Ich begegne dieser Fragen bei allen möglichen Gelegenheiten: Gremiensitzungen, Fortbildungsmaßnahmen, Teambesprechungen oder wenn ich mich mit Gemeindegliedern unterhalte.

Meine spontane Reaktion ist: »Es liegt in der Familie.« Wenn man von den Menschen in Indien spricht, soll man zwei Punkte im Kopf haben. Zum einen, die Menschen in Indien sind religiös; Hindu, Muslim, Christ, Buddhist, Jain, Sikh, Pharsi, etc. Jeder hat ein religiöses Bekenntnis. Die religiösen Rituale, Feiern und Festlichkeiten sind fester Bestandteil des Alltags. Es wird selbstverständlich nach draußen gezeigt und gestaltet.

Zum anderen, Indien hat eine junge Bevölkerung. Eine Statistik zeigt, dass im Jahr 2018 rund 27,4% der Bevölkerung

»Menschen in Indien
sind grundsätzlich
religiös.«

Indiens zwischen 0 und 14 Jahre alt waren, rund 66,4% zwischen 15 und 64 Jahre und rund 6,2% 65 Jahre und älter. Das ist natürlich auch ein Grund, warum die Kirche in Indien »jung« ist.

Aber ich möchte zum ersten Punkt ein paar Gedanken mit Ihnen teilen. Die religiöse Erziehung in der Familie und das soziale Umfeld spielen eine wichtige Rolle im Leben der Inder. Tempelbesuch und Verehrung eines Gottes oder einer

»Religiöse Erziehung und
das soziale Umfeld spielen
eine wichtige Rolle.«

Göttin und mehrere Feste und Feiern im Laufe des Jahres sind ein untrennbarer Teil im Leben eines Hindu. Ein Muslim geht regelmäßig freitags in die Moschee; ein Christ nimmt regelmäßig am Sonntagsgottesdienst teil. Und die anderen nehmen jeweils ihre eigenen religiösen Verpflichtungen wahr, wie es vorgeschrieben und möglich ist.

Ich möchte von meiner Heimat Kerala und meiner Heimatpfarrei berichten: Neben den Gottesdiensten gibt es eine Sonntagsschule. Wir nennen es, »Katechismusunterricht«. Dies wird von der kath. Bischofskonferenz Kerala (Kerala Catholic Bishop's Conference) zentral organisiert. Ein Kind wird, parallel zu seiner Einschulung in der normalen Schule, auch in den Katechismusunterricht/die Sonntagsschule eingeschult. Es gibt einen zentralen Lehrplan, der von

der Bischofskonferenz herausgegeben wird. Die Unterrichtsstunden finden jeden Sonntag normalerweise nach einem Kinder- und Jugendgottesdienst statt. In meiner Heimatpfarrei ist der Gottesdienst um 9.30 Uhr und anschließend wird bis 12 Uhr unterrichtet. Das bedeutet, die Kinder und Jugendlichen können zum Mittagessen mit ihren Eltern daheim sein.

Die Lehrerinnen und Lehrer sind junge Erwachsene der Pfarrei. Sie bleiben im engen Kontakt mit dem Pfarrer. Das können wir uns wie eine Katecheten-Runde zur Erstkommunion oder Firmung bei uns vorstellen. Dadurch entwickelt sich eine gewisse Verbindung zwischen den jungen Erwachsenen und dem Pfarrer. Denn sie treffen sich jeden Sonntag, außer in den Ferien. Sie sind ehrenamtlich tätig und meistens junge Eltern.

Jedes Jahr gibt es Jahresabschlussprüfungen mit Noten wie in der normalen Schule. Es kann sein, dass der eine oder andere durchfällt. Dann muss das Jahr wiederholt werden. Es gibt auch eine Abschlussprüfung parallel zur normalen Schulabschlussprüfung. Das hat den Vorteil, dass die Kinder und Jugendlichen im Erstkommunion- oder Firmalter mit der Kirche in Verbindung sind und nicht von einer zentralen Stelle z. B. durch einen Einladungsbrief daran erinnert werden müssen. Wenn



Pater Thomas und Gabriele Bergau besuchen eine Youth-Gruppe in Bhopal.

die Jugendlichen die Schulzeit beendet haben, gibt es Möglichkeiten in Jugendverbänden mitzuwirken. Sie sind aktiv in der Gestaltung des Gemeindelebens.

Es gibt aber auch überregionale Jugendverbände, z. B. »Jesus Youth«. Mitte der 1970er-Jahre breitete sich die Flamme der charismatischen Erneuerung auf Indien und Kerala aus. Da entstanden mehrere neue Jugendorganisationen. Allmählich begannen diese Gruppen, sich miteinander zu verbinden, und 1985 kamen diese Jugendgruppen zu einer großen Konferenz zusammen. Die Konferenz hieß »Jesus Youth 85« und die jungen Leute, die an der Konferenz teilnahmen, nannten sich »Jesus Youth«.

Diese jungen Menschen teilten ihre Erfahrungen mit ihren Mitmenschen. Auch als sich ihr Leben durch Universitäten, Schulen, Arbeitsplätze und Umzug veränderte, verbreiteten sie weiterhin

die aufregende Nachricht von Jesus – sie bildeten Gebets- und Zellgruppen. Die Spiritualität, Herangehensweise und Kreativität der jungen Menschen verbreiteten sich als Lebensstil. Da viele von ihnen in verschiedene Länder reisten, nahmen sie ihren Jesus-Jugend-Lebensstil mit, was zur Bildung von Jesus-

**»Zuflucht zu Gott nehmen –
uns Indern mit auf den
Weg gegeben.«**

Jugendgruppen auf der ganzen Welt führte. Heute ist Jesus Youth in über 25 Ländern auf der ganzen Welt präsent.

Zu Beginn habe ich gesagt, dass Inder religiöse Menschen sind. Das heißt aber nicht, dass alles in Ordnung ist.

Und auch darum geht es. Indien ist im Vergleich zu Deutschland kein Wohlfahrtsstaat. Jeder muss sehen, wie sie oder er sich mit dem Leben zurechtfindet. Oft stehen Menschen mit »leeren Händen« vor dem Leben, da weiß man nichts anderes, als Zuflucht zu Gott zu nehmen. Jeder und jede zu seinem Gott. Jung oder Alt. Das ist, würde ich meinen, uns Indern zum Glück mit auf den Weg gegeben worden. Ich denke und glaube, da ist etwas dran. ■

P. Thomas Arakkaparambil CMI
Pfarrvikar





»An Bröl und Wiehl« ist was los Angebote für Kinder und Jugendliche im SB

Im Folgenden werden die zahlreichen Angebote für Kinder und Jugendliche in unserem SB kurz vorgestellt.

Messdienerarbeit

Bei den Messdienern kann jeder nach der Erstkommunion mitmachen: Einmal Messdiener, immer Messdiener! Auch wenn man vielleicht irgendwann mit dem regelmäßigen Dienst aufhört, bleibt man Messdiener. Messdiener sein ist mehr als »nur« der Dienst am Altar. Wir sind eine große, bunte und vielfältige Gemeinschaft von rund 120 »Minis«.

Wir sind international, uns findet man überall dort, wo es eine katholische Gemeinde gibt.

Der Messdienerältestenrat des SB trifft sich regelmäßig und bereitet Aktionen vor. Wir haben sehr viel Spaß, aber wir sprechen auch über ernsthafte Sachen wie z. B. Politik oder Umweltschutz. Auch in den Gruppenstunden beschäftigen wir uns mit allen aktuellen Themen, die Kinder und Jugendliche interessieren.

Die Messdiener*innen wollten als Jahresausflug am Nordwestdeutschen

Messdienerntag in Osnabrück teilnehmen. Normalerweise treffen sich dort Tausende Minis aus den (Erz-) Bistümern Köln, Paderborn, Osnabrück, Essen und Münster. Dieses Treffen musste leider wegen der Corona-Epidemie abgesagt werden.

Am ersten Wochenende der Herbstferien soll in Denklingen und in Wiehl das 2. Messdienerwochenende des SB stattfinden. Ziel ist das gegenseitige Kennenlernen. Zudem wollen wir uns mit dem Dienst und den Aktionen der Messdiener*innen beschäftigen.

Mini-Kinotag in Gummersbach

Kreisjugendseelsorger Stephan Berger bietet für die Messdiener*innen in Oberberg einen Kinotag an. Hier geht es ums Kennenlernen, den Austausch und natürlich den Spaß in der Gemeinschaft.

Osterfreizeit

Die dreitägige Osterfreizeit jeweils ab Palmsonntag ist ein Angebot für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. In den letzten Jahren führte uns der Weg in die Jugendbildungsstätte Haus Altenberg.

Teilnehmen können alle interessierten Kinder, unabhängig von Konfession und Herkunft. Die Kosten sind so kalkuliert, dass niemand aus finanziellen Gründen ausgeschlossen wird. Und wenn es doch einmal Engpässe geben sollte, haben wir bisher immer eine gute Lösung gefunden, denn die Osterfreizeit soll für alle da sein.

Unser ehrenamtliches Leiterteam setzt Urlaubszeit und Ferien dafür ein, damit 60 Kinder drei unvergessliche Tage mit Spaß, Spielen, Workshops und vielem mehr verbringen können. In diesem Jahr musste diese sehr beliebte Freizeit wegen der Corona-Epidemie entfallen.

Jugend im Pfarrgemeinderat

Als Jugendvertretung arbeiten Lukas Krumm und Viktoria Charlotte Schmitz im Pfarrgemeinderat mit. Beide sind zudem Leiter von Messdienergruppen. Viktoria Charlotte engagiert sich außerdem als Jugendleiterin, im Homepage-Team des SB sowie als Präventionsfachkraft des SB und Multiplikatorin für die Präventionsarbeit im Erzbistum Köln.

Taizé

Regelmäßig werden in St. Bonifatius Taizémessen gefeiert. Diese besonders gestalteten Messen und der dazu passend gestaltete Kirchenraum sprechen Jugendliche in besonderer Weise an.

In der ersten Sommerferienwoche gibt es immer die Möglichkeit mit Kreisjugendseelsorger Stephan Berger nach Taizé zu fahren. Jugendliche und junge Erwachsene bis 35 Jahre sind hierzu eingeladen.

Immer zum Jahreswechsel findet in einer europäischen Stadt das internationale Taizé-Treffen statt. Im letzten Jahr ging es ins oberschlesische Wroclaw (Breslau). Ob die diesjährigen Reisen stattfinden können, wird noch bekannt gegeben.

Nightfever Gummersbach

Nightfever ist eine Initiative von jungen Christen, die die Liebe Gottes, die sie selbst erfahren haben, weitergeben möchten. Sie entstand nach dem Weltjugendtag 2005. Nightfever setzt sich zusammen aus hl. Messe, Lobpreis und Anbetung. Der Nightfever-Chor gestaltet diese Veranstaltung musikalisch mit einem beschwingten Repertoire. Nach der hl. Messe erlebt man eine besondere Atmosphäre aus Musik, Gebet und Kerzenlicht und man kann bleiben, so lange man möchte. Das Angebot in Gummersbach (jeden ersten Sonntag im Monat, 18 Uhr in St. Franziskus) wird auch von vielen aus unserem SB wahrgenommen. Die besondere Atmosphäre, aber auch der lockere Austausch mit anderen ist hier von besonderem Interesse.

Sternsinger-Aktion

Nahezu 300 Kinder und Jugendliche des SB sind im Einsatz für mehr Gerechtigkeit und bessere Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in aller Welt. Eine im wahrsten Sinne segensreiche Aktion!

Instagram

Seit dem 04.10.2018 sind die Messdiener im SB »An Bröl und Wiehl« auch bei Instagram zu finden. Seitdem haben wir ca. 465 Abonnenten und 51 Beiträge mit ihnen geteilt. Durch die Instagram-Seite machen wir nicht nur auf die Messdiener- und die allgemeine Jugendarbeit in unserem SB aufmerksam, sondern sind auch ständig in Verbindung mit anderen Messdienergruppen aus ganz Deutschland. Wir unterstützen uns gegenseitig bei Aktionen und tauschen



Ideen und Erfahrungen aus.

Wir haben uns für eine Instagram-Seite entschieden, um Jugendlichen in ihrem Alltag zu begegnen, da sie heutzutage in dieser digitalen Welt zuhause sind. Der Austausch über die modernen, sozialen Kommunikationsmittel ist unerlässlich geworden.

Auf unserer Seite findet man unter anderem:

- eine aktuelle Übersicht der Ansprechpartner der Messdienerarbeit.
- Hinweise auf verschiedene Aktionen, wie z. B. die Sternsingeraktion, Unterstützung des Krimidinner, u. ä.
- Werbung für Ausflüge und Aktionen im SB und in den einzelnen Gemeinden, aber auch für Ausflüge und Aktionen auf Kreisdekanats- und Erzbistumsebene.
- Eindrücke oder Erlebnisse von Ausflügen.
- Unser SB-Messdienermaskottchen: Heiko Günther Tarsicius I. – Mittlerweile ein weit gereistes Maskottchen (Rom, Köln, Breslau, Taizé, Altenberg, Drachenfels).
- Kurze allgemeine Infos.
- In der Corona-Zeit kurze Rätsel und eine Sonntagschallenge zusammen mit unserem Kreisjugendseelsorger Stephan Berger. ■

Viktoria Charlotte Schmitz
Gemeindemitglied in Waldbröl





Lebendige Spiritualität.

■ Nigeria ist mit rund 200 Millionen Menschen das bevölkerungsreichste Land Afrikas südlich der Sahara. In diesem westafrikanischen Land leben mehr als 91 Millionen Christen – also mehr Christen in Nigeria als Menschen in Deutschland. Das Christentum erlebt hier einen steten Zuwachs: 1953 waren 21,4% der Gesamtbevölkerung Christen, heute sind es 45,9%. Der überwiegende Teil der Bevölkerung sind Muslime (53,5%).

Die große christliche Gemeinschaft Nigerias ist vielfältig. Sie umfasst fast 70 Mio. Protestanten (im weitesten Sinne), etwa 20 Mio. Katholiken und mehr als 1 Mio. Menschen in anderen christlichen Gemeinschaften.

Und diese Kirchen sind jung. Und das im doppelten Sinn: Das Christentum kam mit den Europäern und insbesondere den Missionaren erst in den letzten Jh. ins Land, und die Bevölkerung ist generell sehr jung: Etwa 62% der Nigerianer sind jünger als 25 Jahre – in Deutschland ist diese Gruppe gerade einmal mit knapp 23% vertreten.

Die jungen Menschen zieht es in die Städte, wo sie meist Arbeit finden. Auf dem Land bleiben die Alten. Aber zu den Festtagen und zu besonderen Anlässen kommen alle in ihren Dörfern zusammen und feiern als große Gemeinschaft.

Die Familien haben meist viele Kinder. Die Eltern sehen darin eine Altersversorgung, die es sonst nicht gäbe – und viele Kinder bedeuten auch: In den Familien

und den Gemeinschaften ist viel Leben. Kinder übernehmen traditionell die Religion der Eltern. Die Weitergabe des Glaubens ist zudem das Ergebnis der Erziehung. Die Kinder lernen von den Eltern, übernehmen ihre Traditionen und Gewohnheiten, aber sie suchen auch stets neue Wege und neue Formen. Die afrikanische Kultur ist lebendig, voller Bewegung.

Die Kinder besuchen meist private christliche Schulen, in denen auch der Religionsunterricht einen festen Platz hat. Zudem gibt es jeden Sonntagmorgen für Jung und Alt Katechesegruppen, die mit einem gemeinsamen Rosenkranzgebet und dem sakramentalen Segen schließen.

Jugendliche und junge Erwachsene übernehmen sehr früh Verantwortung in der Kirche: als Küster, Chorleiter, Katecheten, im Gemeinderat oder für den Kirchenschmuck. Die Älteren bieten Rat und Hilfe an, lassen die jungen Leute aber gewähren und gestalten. Flexibilität und Experimente sind gerne gesehen; das Glaubensfundament bleibt unantastbar, aber kirchliches Leben verändert sich immer wieder. Dies verhindert erstarrte Strukturen und Formen.

Vielfalt ist des Lebens Würze. Nigeria ist ein Land mit vielen Ethnien. Jede dieser Volksgruppen lassen die Kirchenführer frei gewähren. Die ethnischen Gruppen bringen ihre Lebendigkeit in das kirchliche Leben und auch die Got-

tesdienste ein. Diese Lebendigkeit der kirchlichen Aktivitäten zieht die jüngere Generation an – ein guter Nährboden für die meisten charismatischen Talente und Fähigkeiten.

Natürlich haben die christlichen Gemeinschaften auch eigene organisierte Jugendverbände. Sie stehen im freundschaftlichen Wettkampf miteinander um die besten zeitgemäßen Formen von christlicher Jugendarbeit.

Die Offenheit der Bischöfe und Priester bei der Förderung kirchlicher Aktivitäten spielt eine bedeutende Rolle. Sie ermöglichen den Jugendlichen, wichtige Funktionen in der Kirche zu übernehmen. Christliche Jugendliche sind befugt, sich zu beteiligen und kleine Vereinigungen zu leiten. Die Zahl der engagierten Jugendlichen steigt, weil ihnen als Leiter der Kirche von morgen ein besonderer Platz eingeräumt wird. Und: Die Zahl der Berufungen für den Dienst in der Kirche als Priester oder Ordensfrau nimmt zu, weil man in Verantwortung hineinwächst und so lernt, die Kirche zu lieben und zu schätzen. ■

Stephen Ama
Kaplan



Aktuelles und Veranstaltungen

Bonifatiuswoche 2020

Diese Jahr nur kleines Programm

■ In die Vorbereitung der Bonifatiuswoche 2020 platzte das Coronavirus. Statt Ideen zu sammeln, beschäftigte sich der Ortsausschuss Bielstein mit den Fragen: Wie lange werden die Schutzmaßnahmen dauern? Werden wir überhaupt Referenten bekommen? Können wir die Bonifatiuswoche diesmal überhaupt durchführen?

Schließlich wurde ein Kompromiss gefunden. Wenn es eben geht, führen

wir die Bonifatiuswoche durch. Es wird nur ein kleines Programm geben, damit eine eventuelle Absage nicht so große Auswirkungen hat:

Evensong, anschließend Meeting am Feuer – Mittwoch, 03.06., 19:00 h

Multivisionsaufführung »Bonifatius Oratorium«, anschließend Beisammensein vor der Kirche, Freitag, 05.06., 19:00 h

Beide Veranstaltungen finden in der Kirche St. Bonifatius, Bielstein statt.

Das ist der Stand bei Drucklegung des Magazins fünfkant. Bitte entnehmen Sie das aktuelle Programm der Homepage www.sbawu.de oder den wöchentlichen Pfarrmitteilungen. ■

Michael Hegers
Gemeindemitglied in Bielstein

Karneval

Cäcilia Bielstein feiert Karneval in Goch



Außergewöhnliches Jubiläum:
Georg Skorsetz singt seit 70 Jahren im Kirchenchor.

■ Zur Jahreshauptversammlung des Kirchenchores gehören neben dem Rückblick auf die Aktivitäten auch die Planungen im laufenden Jahr und die Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft.

Ein außergewöhnliches Jubiläum feiert Georg Skorsetz, der seit 70 Jahren im Bass der Cäcilia Bielstein singt. Grußworte des Diözesanpräses für Kirchenmusik in Köln und eine von Kardinal Woelki unterschriebene Urkunde unterstreichen seine Verdienste. Der Chor dankte mit Blumen-gutschein und Frühstückskorb.

Ulrich Pradel blickt auf 40 Jahre Chortätigkeit zurück. Nach 10 Jahren im Amt des Vorsitzenden trat er nicht mehr zur Wahl an. Sein Nachfolger Hans Dieter Schulz wurde einstimmig gewählt. Im Herbst 2019 sagte der Chor die Teilnahme an einer Karnevalsmesse zu. Die Nichte unseres Chormitgliedes Hildegard Kranenberg war Prinzessin des Vereins Kolping Karneval von 1885 in Goch. Auch wenn das Wetter am 22./23.02.2020 mit Regen und Sturm sehr ungemütlich war, tat das der Chorgemeinschaft

keinen Abbruch. Am Karnevalssonntag gestalteten wir unter der Leitung von Martin Blumenthal in der Kirche St. Maria Magdalena einen festlichen Gottesdienst, darunter auch mit einigen Mundartstücken. Unser Gesang kam sehr gut an. Später erlebten wir im Festzelt farbenprächtige Aufführungen der neun Karnevalsvereine. Jede Tanzgruppe, unterteilt nach Alter, präsentierte neben ihren Darbietungen die Kostüme/Uniformen in ihren Vereinsfarben mit variationsreichen Schnittmustern. Es war eine Augenweide. Auch erstaunlich, welche Kombinationen die Vereinsfarben schwarz und gelb/orange von Kolping bei den Kostümen zeigten. Diese Chorfahrt war ein eindrucksvolles Erlebnis. ■

Marianne Röhrig

Infoabend

Zum Sendungsraum »Oberberg – Süd« mit Weihbischof Ansgar Puff

2021 sollen der SB »An Bröl und Wiehl« und die Pfarreiengemeinschaft »Morsbach/Friesenhagen/Wildbergerhütte« zu einem »Sendungsraum Oberberg Süd« zusammengelegt werden. Nachdem beim ersten Treffen im Nov. 2019 praktisch alle Fragen unbeantwortet geblieben waren, bot Weihbischof Ansgar Puff ein weiteres Gespräch am 06.02.2020 an, das auf den im Herbst gesammelten Fragen basierte. Dieser Abend war hervorragend vorbereitet. Der Bischof gewann mit seiner zugewandten und ehrlichen Art rasch die Sympathie der über 150 Anwesenden.

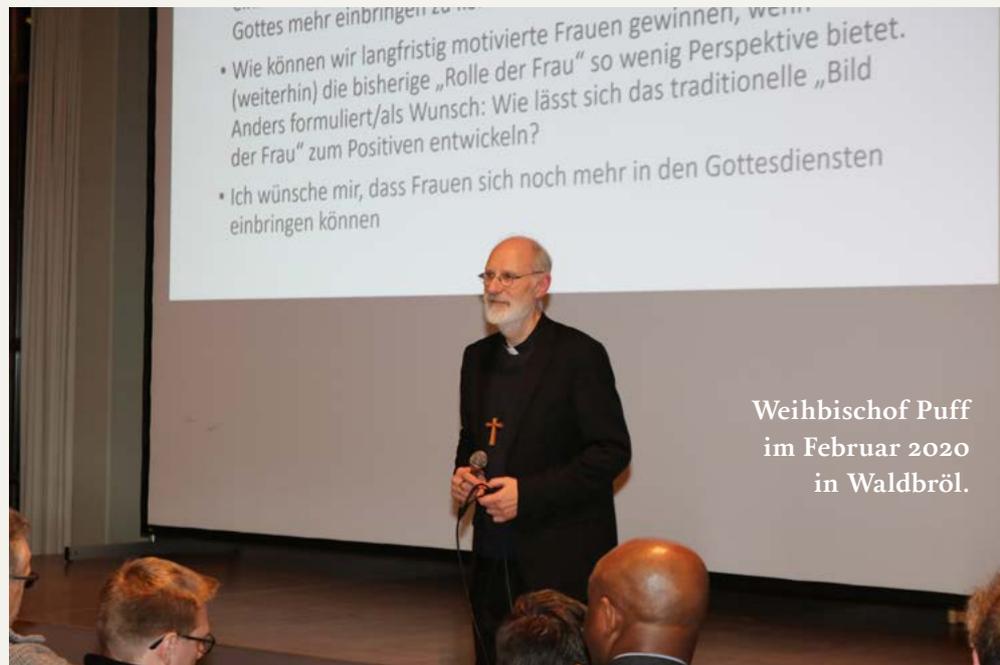
Er stellte zunächst klar, dass der »Pastorale Zukunftsweg« vor allem der zukünftigen Organisation von Kirche vor Ort gilt. Die beim »Synodalen Weg« diskutierten Fragen Zölibat, Rolle der Frau, Sexualität, Macht und Gewaltenteilung stünden hier nicht zur Debatte.

Grundsätzlich ist zugesagt: Im neuen Sendungsraum sollen möglichst alle Gemeinden erhalten bleiben wie sie derzeit sind. Deren Selbständigkeit und Eigenart soll gefördert werden, wo immer das geht. Auch Laien sollen die Gemeindeleitung übernehmen. Das wird in Teilen auch die Verwaltung der Finanzen betreffen. Es wird der Gemeinde obliegen, wie sie über ein bestimmtes Budget verfügt. Wie diese Leitung autorisiert werden soll, welche Kompetenzen sie erhält, wie sie angeleitet, geschult und u. U. auch bezahlt wird – das alles wird derzeit im Generalvikariat erarbeitet und soll im Mai in einer offenen PGR-Sitzung mitgeteilt werden.

Die Kirchensteuereinnahmen werden deutlich schrumpfen. Es kann sein, dass kircheneigene Immobilien aufgegeben werden müssen. Der Bischof plädiert hier persönlich eher für den Verzicht auf Pfarrzentren zugunsten des Erhalts und der multifunktionalen Nutzung der Kirchenräume.

Der ausdrücklichen Bitte nach mehr ausgebildetem Laienpersonal als Gemeindefereenten oder in der Jugendarbeit begegnete der Bischof mit großem Verständnis. Leider fehlt auch in diesem Bereich der Nachwuchs.

nur dann stattfindet, wenn wir auch Zeugen der Wandlung sind. Ich verstehe nicht, warum dem der Gedanke der Tischgemeinschaft mit Christus hintergestellt wird. Und auch nicht, warum der gesamte Wortgottesdienst eine so



Weihbischof Puff
im Februar 2020
in Waldbröl.

»Pfarrei« und »Gemeinde« sind deutlich zu unterscheiden. Die Pfarrei wird geleitet vom Pfarrer, der in allen Glaubensfragen das letzte Wort hat. In der durch ihn oder die geweihten Vertreter im Seelsorgeteam geleiteten Eucharistiefeier vergegenwärtigt sich die Pfarrei. Der eucharistischen Feier am Sonntag wird darum eine so hohe Bedeutung zugemessen, dass den Gläubigen im Sendungsraum die Reise zur nächsten Feier zugemutet werden kann. Wortgottesdienste mit Kommunionausteilung durch Laien anstelle der sonntäglichen Messe werden nicht gestattet.

Vor allem angesichts dieser Aussage wurde Unmut laut – auch der meine. Ich verstehe nicht, warum wir uns dieser Deutung von eucharistischer Gegenwart Christi beugen müssen, der zufolge sie

untergeordnete Bedeutung hat. Warum darf man das in anderen Diözesen anders sehen?

Für mich stehen diese Fragen in einem Zusammenhang damit, was beim synodalen Weg diskutiert wird. Es gibt eine Menge ernst zu nehmender theologisch fundierter Argumente zur Rolle der Frau, zum Zölibat, zu kirchlichen Machtstrukturen, auch zum Thema Eucharistie. Sie werden von den Entscheidern nicht ernsthaft diskutiert. Lieber lässt man uns allein in sich leerenden Kirchen.

Wie ist Ihre Ansicht zum »Pastoralen Zukunftsweg«? – Wir freuen uns über Leserbrief zum Thema! ■

Barbara Degener

Rückmeldung

Brief an den Weihbischof

Sehr geehrter Herr Weihbischof,

auf die Versammlung am 06.02. in Waldbröl möchte ich Ihnen gerne ein Feedback geben: Sie haben den Abend sehr nett moderiert. Sie haben sich alle Mühe gegeben, die Quadratur des Kreises hinzubekommen.

Sachlich habe ich nicht verstanden, wie in den 16 Kirchen weiterhin Leben stattfinden soll, wenn alle an den Sonntagen doch nur in die 3 Hauptkirchen fahren sollen? Das widerspricht sich. Zusätzlich brauchen Sie viele Laien, die diese neue Struktur mittragen. Wo sollen die denn alle herkommen?

In meinem Verständnis ist es Jesus vor allem um Begegnung und Berührung gegangen, nicht um rituelle Kunstwerke, wie Pfarrer Zöllner die Eucharistie bezeichnete. Die Kirchen sind meiner Meinung auch deshalb so leer, weil Begegnung nicht mehr stattfindet, sondern ein ewig erstarrtes Ritual Sonntag für Sonntag, das überhaupt nicht mehr zeitgemäß ist. Warum kann man denn nicht die neue Situation der Kirche einmal positiv sehen und etwas ganz Neues daraus machen? Warum muss alles so hierarchisch und festgelegt sein? Die Kirche klammert sich wie eine Ertrinkende an die althergebrachten Traditionen.

Ich könnte mir ganz andere Formen des Gottesdienstes vorstellen, z. B. könnte man die heiligen Messen in allen Kirchen rotieren lassen und an den »priesterfreien« Sonntagen mit den Menschen vor Ort neue Formen entwickeln. Man kann den Bibeltext lesen und diskutieren, zusammen singen, Fürbitten formulieren, ein ganz normales Brot teilen, Raum für eine kleine Meditation und Stille haben, und vielleicht am Ende über ein kleines wohltätiges Projekt beraten, in das sich jeder nach seiner Fähigkeit einbringen könnte. Da wären alle beteiligt, das wäre lebendig und würde zu viel mehr Gemeinschaft führen.

Ich bin davon überzeugt, dass nur wirklich neue Formen die Chance bieten, Menschen wieder zu begeistern. Es darf dabei niemand ausgegrenzt werden – es geht um ein Miteinander. Und die Menschen sind zunehmend wieder auf der Suche nach Spiritualität. In diesem Zusammenhang täte es der Kirche sehr gut, sich auf ihre mystischen Traditionen zu besinnen und diese wieder hervorzuholen.

Ich bin bisher in der Kirche geblieben, ungeachtet des überholungsbedürftigen gesamten Ablaufes, weil wir in Pastor Jansen einen wirklich wunderbaren Pfarrer haben.

Kirche muss verstehen lernen, dass sie – wie Richard Rohr sagt – der Fingerzeig zum Mond ist, aber nicht der Mond selbst. Da werden auch Änderungen im Zölibat oder in Bezug auf die Frauen nicht wirklich etwas ändern.

Ich weiß, dass Sie persönlich da nichts ändern können, aber ich musste trotzdem meine Meinung sagen. Ich wünsche dem ganzen Unternehmen viel Erfolg, sehe aber schwarz, wenn die Veränderungen auf die Organisation beschränkt bleiben.

Mit freundlichen Grüßen

Mechtild Franke, Nümbrecht ■

*Anmerkung der Redaktion:
Der Originaltext des Briefes wurde in Abstimmung mit der Autorin gekürzt. Sie erhielt einen sehr freundlichen Antwortbrief von WB Puff, der aber leider in keiner Weise auf ihre Vorschläge einging.*

Jugend im Ehrenamt

Sozialpraktikum im CBT

Seit Beginn des Schuljahres im September 2019 absolvieren fünf Schülerinnen der 8. Klasse der Gesamtschule Waldbröl ihr Sozialpraktikum – freiwillig, ehrenamtlich und in ihrer Freizeit. Einmal in der Woche begleiten und unterstützen sie die Bewohner des CBT-Wohnhauses St. Michael in Waldbröl. Hier begegnen sich die Jugendlichen und die Senioren in einem Aufenthaltsraum. Es wird gesungen, gebastelt, gespielt, viel gesprochen und zugehört.

Einen besonderen Eindruck hinterließen die BewohnerInnen bei den Jugendlichen, als sie von ihrer Vergangenheit erzählten. Sie berichteten z. B. über den Zweiten Weltkrieg, die Rollenverteilung in den 50er-Jahren oder

über frühere Freizeitbeschäftigungen, die sich im Vergleich zu heute doch sehr verändert haben. Auch staunten die Schülerinnen darüber, wie detailgetreu einzelne Bewohner ihre Geschichten preisgaben – eine Geschichtsstunde, nicht wie in der Schule, sondern aus dem Leben.

Aber nicht nur die Beschäftigungen und die Gespräche mit den Bewohnern stehen im Vordergrund für die Schülerinnen, sondern auch die Aneignung verschiedener sozialer Kompetenzen wie selbstständiges und selbstbewusstes Handeln, Verantwortungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Empathie. Darüber hinaus bietet das Praktikum einen Einblick in das soziale Berufsfeld.

In Waldbröl sind aktuell insgesamt 10 Schüler*innen in zwei Alten- und Pflegeheimen regelmäßig engagiert. Sie alle werden durch eine Fachkraft des SKFM begleitet. Gerne können sich weitere Interessent*innen des 8. Schuljahres bei uns melden um mitzumachen.

Soziales Engagement ist heute auch bei Arbeitgebern sehr gefragt, sodass Teilnehmer*innen mit ihrem erworbenen Zertifikat auch in ihrem Lebenslauf einen guten Eindruck machen. Bei Interesse einfach in der Geschäftsstelle unter 02261 60024 anrufen. ■

Davina Großgebauer
für den SKFM

Augen auf!

»Prävention von (sexualisierter) Gewalt gegen Kinder und Jugendliche«

So hieß das Motto des ersten Präventionstages des SKFM im Oberbergischen Kreis e.V. (Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer) am 21.09.2019, der in der Unterkirche St. Franziskus in Gummersbach stattfand.

Verschiedene Zielgruppen konnten sich aktiv mit dem Thema auseinandersetzen. Schwerpunkte richteten sich vor allem an potenzielle Opfer sexualisierter Gewalt. Kinder und Jugendliche konnten in Workshops ausprobieren, wie es sich anfühlt, ein klares NEIN zu formu-

lieren, verbal und physisch. Übungen zur Selbstverteidigung und Selbstsicherheit schaffen Vertrauen in sich selbst, und das Programm »Mut tut gut« (Arbeitsgemeinschaft Emanzipatorische Jugendarbeit) stärkt nachhaltig das Selbstbewusstsein. Die Erwachsenen konnten sich über erste Warnhinweise bei Betroffenen, Täterstrategien und Opferschutz informieren. Eine Lesung von Monika Höhn aus ihrem Buch: »Wir sind dabei, Geschichte zu verändern« bot Einsichten in das Thema aus Sicht betroffener Frauen.

»Augen auf! – Statt unsicher Wegschauen und Schweigen« ist das Ziel des SKFM. Möglicherweise werden wir deshalb im Frühjahr 2021 einen weiteren Präventionstag veranstalten.

Sexualisierte Gewalt ist kein angenehmes Thema. Es ist aber ein wichtiger gesellschaftlicher Auftrag, Kinder und Jugendliche zu schützen und ihnen als geduldige Gesprächspartner zur Seite zu stehen. ■

Dagmar Holeczek
Präventionsfachkraft im SKFM

Nachruf

Am 24. Februar 2020 wurde Herr Pfarrer i.R. Günter Grabowski nach längerer Krankheit im Alter von 85 Jahren von Gott heimgerufen.

50 Jahre lang – davon einige Jahre in Brasilien – versah er seinen priesterlichen Dienst mit Freude und in großer Treue.

Im Ruhestand und selbst im beschwerlichen Alter wirkte er als Seelsorger bis zuletzt vor allem in der Pfarrgemeinde St. Antonius in Reichshof-Denklingen. Durch seinen aufopferungsvollen Dienst hat er Herrn Pfarrer Jansen sowie das gesamte Pastoralteam spürbar entlastet. Mit seinem Humor und seinem Witz sorgte er immer wieder für schmunzelnde und lächelnde Gesichter.

Am 3. März 2020 haben wir ihn unter Beteiligung einer großen Gottesdienstgemeinde zu Grabe getragen. Die Abschiedspredigt hielt Herr Diakon Willibert Pauels, der das Leben und priesterliche Wirken des Verstorbenen in angemessener Weise würdigte.

Wir danken Herrn Pfarrer i.R. Günter Grabowski für seinen unermüdlichen Einsatz und empfehlen ihn der Liebe Gottes und dem Gebet der Gläubigen. ■

Pfarrer Klaus-Peter Jansen



Termine und Gottesdienste

Ein wichtiger Hinweis vorab:

Die folgenden Angaben wurden bereits Ende April zusammengestellt. Derzeit ist noch unklar, ab wann und in welchem Umfang wieder Veranstaltungen durchgeführt und Gottesdienste gefeiert werden dürfen. Dies betrifft insbesondere die Fronleichnamprozessionen, die Pfarrwallfahrt, die Pfarrfeste in Waldbröl und Bielstein sowie Ausflüge, gemeinsame Frühstücke und gesellige Beisammensein.

Bitte beachten Sie daher die wöchentlichen „Mitteilungen für den Seelsorgebereich“, die Aushänge in den Schaukästen unserer Kirchen und die Terminhinweise auf der Webseite www.sbabuw.de.

Termine im JUNI

Ökumenischer Familienwandertag in Wiehl MO 01.06.

> Wegen Corona-Pandemie abgesagt!

Frauengemeinschaftsmesse

DI 02.06. | 19:00 h Hl. Geist, anschl. Frauenrunde

Bonifatiuswoche Der Ortsausschuss von St. Bonifatius hat für die Tage von MI 03.06. bis FR 05.06. ein besonderes Programm zusammengestellt (s. S. 29)

Familienmesse in St. Mariä Himmelfahrt, SO 07.06. | 11:00 h

Familienmesse in St. Antonius SO 07.06. | 09:00 h mit der Kita St. Antonius und dem Kinderchor »Notenflitzer«, anschl. gemeinsames

Frühstück im Antoniusheim; die kfd Denklingen verkauft im Anschluss Kuchen

Feierliche Eucharistiefeier zu Fronleichnam in St. Mariä Himmelfahrt; anschl. Prozession DO 11.06. | 10:00 h

Feierliche Eucharistiefeier zu Fronleichnam am CBT-Wohnhaus; anschl. Prozession durch Waldbröl zur Pfarrkirche; abschließend dort geselliges Beisammensein DO 11.06. | 10:00 h

Frauengesprächskreis: Biblische Frauengestalten »Frau am Jakobsbrunnen«, MI 17.06. | 9:30-11:30 h Pfarrheim Hl. Geist

Frauengemeinschaftsmesse

St. Michael, anschl. Eisessen, MI 17.06. | 19:00 h

Ausflug der kfd Denklingen

MI 17.06. | Ansprechpartnerin: Christa Brochhagen, Tel. 02296-8883

»Werkstattkonzert«

Klaviermusik von Joseph Haydn, Franz Schubert und Robert Schumann mit Michael Bischof im Pfarrsaal von St. Michael, Waldbröl Vennstraße 8

SO 21.06. | 17:00 h

Theologische Gespräche Pfarrheim Hl. Geist, Mo 22.06. | 19:00 h

Abschlussgottesdienst der Kita

St. Franziskus in St. Mariä Himmelfahrt, DO 25.06. | 11:00 h

Termine im JULI

Familienmesse

in Hl. Geist mit dem Familienchor AMHA.ADON

SO 05.07. | 11:00 h

Patrozinium in Maria im Frieden

> Wegen Corona-Pandemie abgesagt!

BiTee (Gespräche über biblische Themen bei einer Tasse Tee)

Mi 22.07. | 10:00 h bei Leonie Schröder (02293-6974)

Termine im AUGUST

Patrozinium Frauengemeinschaftsmesse, DI 04.08. | 19:00 h Hl. Geist, anschl. Kenia-Abend

Vater-Kind-Wochenende

in Netphen Beienbach, Ansprechpartner: Herr Walter Schäfer und Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt, FR 07.08.-SO 09.08.

Frauengesprächskreis:

Biblische Frauengestalten »Witwe und Richter« MI 12.08. | 9:30-11:30 h Pfarrheim Hl. Geist

Patrozinium in St. Mariä Himmelfahrt mit Kräuterweihe, SO 16.08. | 11:00 h

Pfarrwallfahrt SO 16.08.

> Wegen Corona-Pandemie abgesagt!

BiTee Mi 26.08. | 10:00 h bei Leonie Schröder (02293-6974)

Familienmesse zum Pfarrfest in St. Michael SO 30.08.

> Wegen Corona-Pandemie abgesagt!

Termine im SEPT./OKT.

Feierliche Erstkommunion

in St. Michael SO 06.09. | 10:00 h

Frauengesprächskreis:

Frauengemeinschaft in der Nachfolge Jesu, Pfarrheim Hl. Geist, MI 09.09. | 9:30-11:30 h

Firmmesse mit Weihbischof Ansgar Puff in St. Michael, SO 13.09. | 15:00 h

Seniorenmesse

Mi 16.09. | 14:30 h in St. Michael

Fest zum Weltkindertag

SO 20.09. Wiehl

Feierliche Erstkommunion in Heilig Geist, SO 20.09. | 09:30 h und 11:30 h

BiTee Mi 23.09. | 10:00 h bei Leonie Schröder (02293-6974)

Tauferinnerungsfeier

SA 26.09. | 14:30 h in St. Michael

Feierliche Erstkommunion in St. Antonius, SO 27.09. | 10:30 h

Ewiges Gebet im Seelsorgebereich DI 29.09. Bitte Handzettel beachten!

Feierliche Erstkommunion St. Mariä Himmelfahrt SO 11.10. | 10:30 h

St. Bonifatius Hl. Messe in der Gemeinschaft der älteren Pfarrangehörigen (*letzter MI im Monat, anstelle der Frühmesse*) | 14:30 h

St. Michael stille Anbetung vor dem Allerheiligsten | 18:30 h

St. Michael Abendmesse | 19:00 h

Donnerstag

St. Mariä Himmelfahrt Andacht: Mütter beten für ihre Kinder; anschl. Austausch bei Kaffee und Tee | 10:00 h

CBT-Haus Hl. Messe | 10:15 h

St. Mariä Himmelfahrt

Schulgottesdienst (*letzter DO im Monat, entfällt in d. Schulferien!*) 12:35 h

St. Antonius stille Anbetung des Allerheiligsten | 16:30 h (*nur am 1. DO im Monat*)

St. Antonius

Rosenkranzgebet | 17:00 h
Abendmesse, anschl.

Beichtgelegenheit | 17:30 h

Maria im Frieden Rosenkranzandacht (*jeden 2. DO*) | 18:30 h

Abendmesse | 19:00 h

Montag

St. Antonius Hl. Messe (jeden 2. MO im Monat als Frauenmesse mit Gebet für die Verstorbenen der letzten 10 Jahre des jeweiligen Monats) | 09:00 h

Dienstag

St. Mariä Himmelfahrt

Hl. Messe der Caritashelferinnen (*letzter DI im Monat*) | 08:30 h

St. Mariä Himmelfahrt

Hl. Messe in der Gemeinschaft der älteren Pfarrangehörigen (*1. DI im Monat*) | 14:30 h

Zur Hl. Familie Hl. Messe (*3. DI im Monat*) | 16:30 h

Hl. Geist Nümbrecht stille Anbetung vor dem Allerheiligsten und (*nur am 1. DI im Monat*) Beichtgelegenheit | 18:30 h

Hl. Geist Nümbrecht

Abendmesse | 19:00 h

Mittwoch

St. Bonifatius

Rosenkranzgebet | 08:00 h

St. Bonifatius Hl. Messe | 08:30 h

Sonntag

St. Antonius Hl. Messe | 09:00 h

St. Michael Hl. Messe | 09:30 h

St. Mariä Himmelfahrt

Rosenkranzgebet | 10:15 h

Hl. Geist Nümbrecht

Hl. Messe | 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt

Hl. Messe | 11:00 h

St. Bonifatius Hl. Messe der Kroatischen Gemeinde | 12:30 h

Kirche wechselnd

Taufgottesdienst | 15:00 h

St. Konrad oder Maria im Frieden

Abendmesse (*entfällt in den Sommerferien*) | 18:00 h

Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
Waldbröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt
Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius
Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
Nümbrecht | Friedhofstr. 2

Maria im Frieden
Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad
Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
Reichshof-Feld | Felder Str. 8

Kreiskrankenhaus (Kapelle)
Waldbröl |
Dr.-Goldenbogen-Straße 10

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
Waldbröl |

Dechant-Wolter-Straße 11

Freitag

ev. Kirche Waldbröl / St. Michael im Wechsel

ökumenisches Friedensgebet | 18:00 h

St. Mariä Himmelfahrt

am 1. Freitag im Monat stille Anbetung vor dem Allerheiligsten | 18:30 h ; an den anderen Freitagen

Rosenkranzgebet | 18:30 h

St. Mariä Himmelfahrt

Hl. Messe | 19:00 h

Samstag

St. Antonius Taufgottesdienst (*jeden 4. Samstag im Monat*) | 15:00 h

St. Michael

Beichtgelegenheit | 17:30 h

Vorabendmesse | 18:00 h

St. Bonifatius

Beichtgelegenheit | 17:30 h

Vorabendmesse | 18:00 h

In Principio – Im Anfang

Das Erzbistum Köln stellt sein jüngstes Bibel-Projekt vor:

»Im Anfang (auf Latein: in principio) erschuf Gott Himmel und Erde, mit diesen Worten beginnt die deutsche Einheitsübersetzung der Bibel, deren Texte in der Kirche als Wort Gottes verkündet werden.

Die Entdeckung des Reichtums, der Vielfalt und der Tiefe der biblischen Texte steht im Mittelpunkt des Projektes »In Principio«. Hier finden Sie wöchentlich neue Erklärungen und Auslegungen der Lesungs- und Evangelientexte für Sonn-

tage und Hochfeste der katholischen Kirche. Gemeinsam mit uns können Sie zudem einzelne Bücher kommentiert lesen und über die Aktualität der Bibel in der Gegenwart nachdenken.

Die Bibel ist das Buch der Kirche und sie ist traditions- und glaubensbildend. Daher möchte Ihnen das Erzbistum Köln mit dem Projekt »In Principio« einen Ort im Internet bieten, an dem Sie – egal, wo Sie sind – zusammen mit uns neue Antworten auf die Frage finden: »Verstehst Du auch, was Du liest?« (Apostelgeschichte 8,30).«

Neben den Tageslesungen und Evangelien mit erklärenden Anmerkungen finden Sie auf dieser Internetseite mit den alttestamentlichen Büchern Rut und Amos bereits die ersten beiden biblischen Bücher mit vollständigem Text und Kommentaren. Weitere biblische Bücher werden folgen.

Zudem können Sie einen wöchentlichen Newsletter mit Hinweisen auf weitere Auslegungen der Heiligen Schrift kostenfrei abonnieren.

Wolfgang Clees



Die Redaktion



Lothar-Pierre
Adorján

Marika
Borschbach

Wolfgang
Clees

Barbara
Degener



Klaus-Peter
Jansen

Iris
Lomnitz

Michael
Ludwig

Marianne
Röhrig

Layout und Satz



Luisa Möbus
www.luisamoebus.de

Bildnachweise:

Seite 5:	Bernhard Schwessinger, pfarrbriefservice.de
Seite 6:	Paul Henri Degrande, pixabay.com
Seite 11:	Rainbow-Picture-Productions, pixelio.de
Seite 12:	BDKJ Diözesanverband Köln
Seite 16:	Wolfgang Radtke, pfarrbriefservice.de
Seite 18:	Satya Prem, pixabay.com
Seite 22:	ProChrist e.V.
Seite 26:	Thomas Plaßmann, www.thomasplassmann.de
Seite 28:	Valeria Rodrigues, pixabay.com
Seite 36:	Thomas Plaßmann, www.thomasplassmann.de

Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«,
V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

Layout und Satz: Luisa Möbus (www.luisamoebus.de)

Druck (Auflage: 6.750): Druckerei Kausmann GmbH Gummersbach (www.druckerei-kausmann.de)

Spenden: Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig...

Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**

Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL

Verwendungszweck: »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur Vorlage beim Finanzamt.



DBK-Jugendnsynode
(S. 4/5)



wegworte.de
(S. 10/11)



wiewollenwirlieben.de
(S. 10/11)



BDKJ
(S. 12)



Zeit.de
(S. 16/17)



katholisch.de
(S. 16/17)



Shell.de
(S. 16/17)



Jugendzentrum
Nümbrecht (S. 20/21)



CMG Jugend
(S. 16/17)



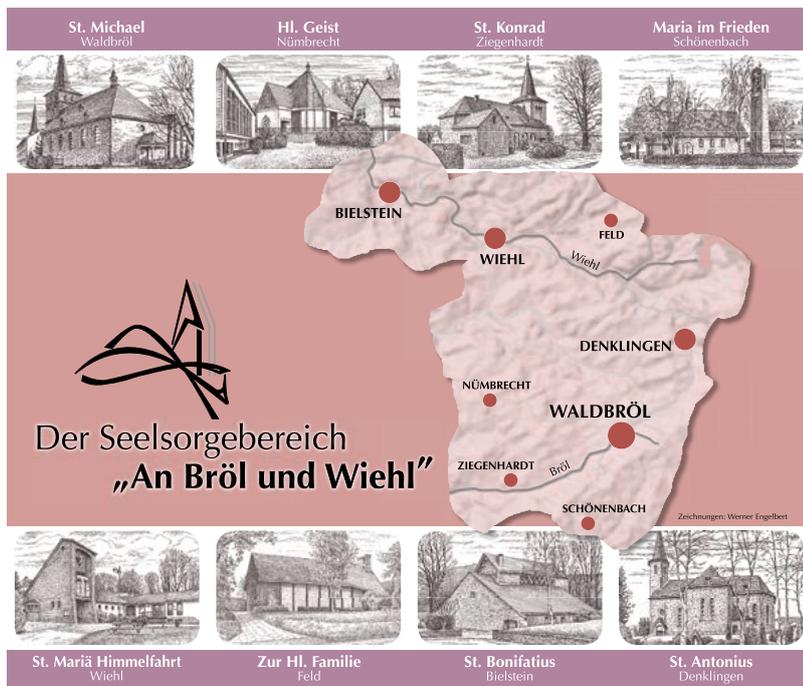
ev. Kirche Wiehl
(S. 16/17)



ev. Kirche
Oberbantenberg (S. 16/17)



FEG Hüttenstr.
(S. 16/17)



Pastoralbüro für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl« :

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl
Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25
E-Mail sb-buero@sbabuw.de oder
sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de
Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl
Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04
E-Mail pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de
Bürozeiten Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein
Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51
E-Mail bonifatius.bielstein@t-online.de
Bürozeiten Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen
Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83
E-Mail pfarramt-denklingen@t-online.de
Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18:30 h

Thema der nächsten Ausgabe: »Der Herbst des Lebens«

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich **»Der Herbst des Lebens«** befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.09.2020. Als weitere Themenbereiche haben wir für 2020 »Unverbindlichkeit, der Trend unserer Zeit« (Arbeitstitel) vorgesehen. Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesen Themen schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichenden Beiträge vor. Gerne nehmen wir weitere Themenvorschläge für künftige Ausgaben entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder Redaktion »fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss für Heft 3|2020 ist der **01.07.2020**.

Alle bisher erschienenen fünfkant-Magazine finden Sie zum Download auf der WebSite des Seelsorgebereichs unter www.sbabuw.de. In St. Michael liegen sie auch alle im Schriftenstand zum Mitnehmen aus.



www.sbabuw.de